

Bochumer Anzeiger

und

General Anzeiger

für Bochum und umliegende Industriebezirke

Bezugspreis einfl. Postlohn 2,40 Mk. monatlich, oder 1,20 Mk. halbmöndlich; Einfl. Postlohn 2,10 Mk. bzw. 1,05 Mk. Unter Beilage „Die Bochumer Industrie“ kostet monatlich 20 Pf., die Beilage „Bochum“ kostet monatlich 30 Pf. Im Abonnement 50 Pf. (Besondere Anzeigenpreise nach aufsteigendem Tarif.) Angebote von anderen Zeitungen und Vermittlern werden nicht befürwortet. Bei anderweitiger Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Kontursverfahren usw. wird der bewilligte Nachschuß dinst. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebenen und abbestellten, sowie unentgeltlich gedruckte Aufträge wird keine Gewähr übernommen. — Schluss der Anzeigenannahme 4 Uhr nachmittags. Nr. 250. Unfall-Unterstützung bei tödlichem Unfall laut besonderen Bedingungen.

Redaktionsleitung: Dr. Paul Dietrich, Verantwortlich für Politik: Rudolf Böck; für Kommunalpolitik: Adolf Weidmann; für Lokalpolitik: Hans Schulte; für Handel: Fritz Schmidt; für Sport: Hans Schulte und Paul Wegener; für Kunst u. Unterhaltung: Max Hiebel; für den Anzeigenteil: R. W. Kemppe. Sprechstunden der Red.: 16—17 Uhr (auch Samst.). — Druck u. Verlag: Bochumer Anzeiger und General Anzeiger, Außenbüros: Dietrich, sämtlich in Bochum. Berliner Redaktion: Michael Haupt, Berlin SW 68, Zimmerstraße 28. Fernsprecher: Zandoff 555 und Karlsruher 6540. — Für unentgeltliche Einlieferungen übernimmt die Redaktion keine Haftung. Zur Abnahme der Anzeigen ist ein Nachschuß beizugeben. — Redaktion und Geschäftsstelle: Rathhausplatz 8. Fernsprecher: Zandoff 555. — Postfach 1760.

Die Reichsregierung zurückgetreten

Brüning bildet das neue Kabinett — Keine parteipolitischen Bindungen — Ministerliste am Donnerstag

h Berlin, 7. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Heute vormittag hat Reichskanzler Dr. Brüning nach einer kurzen Kabinettsitzung, in der er seinen Mitarbeitern den Dank für die in anderthalb Jahren geleistete Arbeit aussprach und in der gleichzeitig Dr. Curtius den Reichskanzler darum bat, die Neubildung der Regierung auf Wunsch des Reichspräsidenten zu übernehmen, Herrn v. Hindenburg die Gesamtdemission des Kabinetts überreicht. Der Reichspräsident hat sofort Dr. Brüning mit der Neubildung des Kabinetts beauftragt mit der Maßgabe, daß die Regierungsbildung ohne parteimäßige Bindungen erfolgen solle. Dr. Brüning hat den Auftrag angenommen.

Die Zusammenstellung des neuen Kabinetts

Besonders die Bestimmung des Reichspräsidenten, daß die kommende Regierung ohne parteimäßige Bindungen sein solle, wird, obwohl sie von einem Teil der Reichspressen unterschlagen wird, am lebhaftesten kommentiert. Dadurch scheint bewiesen, daß der Gedanke der Kabinettsbildung, wie wir das bereits berichtet, vom Reichspräsidenten ausgegangen ist. Die Kabinettsliste wird aller Voraussicht nach im Laufe des Donnerstags fertiggestellt sein. Alle Vermutungen, daß es Dr. Brüning nicht gelingen würde, geeignete Männer für sein Kabinettskabinett zu gewinnen, entbehren, wie uns an unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, der Tatsachen, da der Reichskanzler bereits einige Tage vorher mit den geeigneten Männern verhandelt hat. Daß gegenwärtig noch weitere Verhandlungen geführt werden, beweist, daß Dr. Brüning auch in der Kabinettsbildungsfrage die Initiative ergriffen hat. In späteren Abendsunden nennt man folgende Kabinettsliste, obwohl Änderungen möglich sind:

Kanzler und Außenminister: Dr. Brüning.
Innenminister: Dr. Geßler (mit dem noch verhandelt wird).
Finanzminister: Dr. Dietrich.
Wirtschaftsminister: Dr. Warmbold (mit dem noch verhandelt wird).
Arbeitsminister: Dr. Stegerwald.
Verkehrsminister: Dr. Schmidt (mit dem noch verhandelt wird).
Rechtsjustizminister: Dr. Joel.
Ernährungsminister: Dr. Schiele.
Postminister: Dr. Schiele.
Reichswehrminister: Dr. Gröner.
Minister ohne Portefeuille: Treviranus (noch nicht entschieden).

Mit dieser Zusammenstellung wäre der Wunsch des Reichspräsidenten nach nichtparteilicher Bindung erfüllt. Außer Dr. Brüning, Dr. Stegerwald sowie Dr. Dietrich sind die neuen Männer des Kabinetts nicht parteilich gebunden. Daneben wird Dr. Dietrich, der der Verwal-

tungslaufbahn entstammt, heute bereits als Fachminister ebenso wie Dr. Stegerwald angesehen. Dr. Warmbold, der als Wirtschaftsminister in Aussicht genommen ist, gilt als hervorragender Wirtschaftler. Im Preussenkabinettskabinett Stegerwalds hatte er den Posten des Landwirtschaftsministers inne. Er gehört keiner Partei an. Auch in Dr. Schmidt, dem Direktor der R. G. Farben, der übrigens seine Zustimmung noch nicht gegeben hat, gewinnt der Kanzler einen der besten Wirtschaftsköpfe der Gegenwart. Auch Dr. Schmidt gehört keiner Partei an. Schon während der letzten Monate hat Dr. Schmidt dem Kabinett bei allen Wirtschaftsberatungen helfend zur Seite gestanden, und es ist sowohl ein Wunsch des Kanzlers wie des Reichspräsidenten, sich diese hervorragenden Köpfe der Wirtschaft für die Kabinettsarbeit zu sichern. Auf diesen drei Männern (Schmidt, Stegerwald und Warmbold) dürfte, soweit ihre Berufung erfolgt, die Hauptlast der kommenden Regierungsbildung ruhen. Wie gesagt, stehen die verschiedenen Zusagen noch aus. Viel umstritten wird in den Parteilagern der neue Mann im Innenministerium. Gerüchte, die von einer möglichen Wiederkehr Dr. Wirths sprechen, sind nicht zutreffend. Als erster Kandidat wird Dr. Geßler genannt, der bereits nach Berlin unterwegs ist. Der Kanzler hat sich an ihn gewandt, weil Dr. Geßler auch beim Reichspräsidenten Sympathien besitzt und weil sich Dr. Geßler gerade im letzten Jahre mit besonderem Eifer dem Studium der Reichsreform gewidmet hat, deren Lösung in den kommenden Regierungsjahren eine Hauptrolle einnehmen dürfte. Dr. Geßler wurde kürzlich erst zum Vorsitzenden des Bundes der Auslandsdeutschen und des Bundes für Erneuerung des Reiches gewählt. Dr. Geßler hat sich als langjähriger Reichswehrminister die besonderen Sympathien der Parteien erworben. Der als Justizminister in Aussicht genommene Staatssekretär Dr. Joel gilt als befähigter Jurist, der übrigens seit dem Austritt des Reichsjustizministers Dr. Bruns das Justizministerium geführt hat. Auch Joel ist nicht parteipolitisch gebunden, neigt aber zur Deutschen Volkspartei. Die ins neue Kabinett hinein- genommene Minister Schiele und Schiele sowie Dr. Geßler gelten als ausgesprochene Fachminister.

Die Aussichten des Kabinetts

Mit der Aufstellung seiner Kabinettsliste sucht der Kanzler den Entscheidungen, die die nationale Opposition am kommenden Sonntag treffen will, entgegenzuwirken. Von den Reichstagen der Deutschnationalen und der Nationalsozialisten wird es abhängen, ob sich eine Brücke der Zusammenarbeit mit diesem Kabinett noch in letzter Stunde schlagen läßt, gleichwohl angesichts der scharfen Pressekommentare zur Regierungsdemission kaum mit einer solchen Möglichkeit noch gerechnet werden kann. Es hat den Anschein, daß man auch dem neu gebildeten Kabinett Brüning von Seiten der Opposition scharfen Kampf ansetzen wird. Ganz ungewiß ist die Haltung der Deutschen Volkspartei, die sich offiziell äußerster Zurückhaltung befleißigt und erst die hargburgische Entscheidung abwarten will. Lediglich das Organ der Partei, die „Nationalliberale Correspondenz“, schlägt heute einen geharnischten Ton gegen den Kanzler an und schreibt:

„Es hat nach unserem Dafürhalten keinen Zweck, mit einigen Korrekturen der Wiederherstellung des Kabinetts auf den alten Grundlagen zu versuchen. Das Kapital des Vertrauens, das sich im Lande langsam gesammelt hatte, ist rapide zerfloßen und nicht wiederzugewinnen. Wie die Dinge heute liegen, können nur noch ganz neue Lösungen unter entschlossener Führung zu einem guten Ziele führen. Aus dem Gefühl der Verantwortung heraus müssen wir daher die Forderung stellen,

daß eine neue Regierung, die unbefleckt ist durch die letzten Vorgänge, das Schicksal des Reiches in die Hand nimmt.

Nur einem solchen Kabinett, das sich frei hält von sozialistischen Einflüssen, wie immer sie geartet sein mögen, das auf verfassungsmäßigem Boden liehnd, Ruhe und Ordnung sichert, den Kampf gegen Wirtschaftsnöte und Arbeitslosigkeit aufnimmt, wird die Deutsche Volkspartei ihre Stütze bieten können. Dabei muß die Partei Wert darauf legen, auch bei allen künftigen Entwicklungen ein selbständiger Faktor im politischen Leben zu sein. Daraus ergibt sich ganz von selber die Stellung der Deutschen Volkspartei zu der bevorstehenden Tagung der sogenannten nationalen Opposition in Hargburg. Wir sind weiter der Überzeugung, daß die

Waentig hat seinen Austritt in einem Schreiben an den Parteivorstand der SPD, begründet. Im laufenden Jahre sei die SPD, die sich in Wort und Schrift nach wie vor zu den Gedanken der Demokratie bekennen, tatsächlich dazu übergegangen, an dem demokratischen Regierungssystem zu rütteln. Wichtigste Grundzüge der Demokratie seien mit Hilfe von Notverordnungen bzw. der Art ihrer Anwendung auch solchen Volksgenossen gegenüber verlegt worden, die zu verfassungsmäßigen Zwecken mit verfassungs-

mäßigen Mitteln von ihren verfassungsmäßigen Rechten Gebrauch machen wollten. Er für seine Person müsse es ablehnen, weiterhin die Verantwortung für die Folgen mit zu übernehmen. Waentig hat das Landtagspräsidium erlucht, ihm einen Abgeordneten- sitz zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volks- partei anzumessen.

Der von der SPD, ausgeschlossene religiöse Sozialist und Mannheimer Stadtparrer Eckert ist zur SPD übergetreten.

Verfassungsgrundrechte außer Kraft

Eine erläuternde amtliche Mitteilung

Berlin, 7. Oktober.

Die heute ersichene Notverordnung, deren Inhalt wir auf der zweiten Seite dieser Nummer bringen, enthält in ihren Schlussbestimmungen die außerordentlich wichtige Außerkräftsetzung der im Artikel 48, Absatz 2 der Reichsverfassung genannten Grundrechte, und zwar für die Geltungsdauer dieser Verordnung in dem zu ihrer Durchführung erforderlichen Umfang. Die in Artikel 48, Absatz 2 genannten Artikel der Reichsverfassung sind folgende: Artikel 114: Unverletzlichkeit der Freiheit der Person; Artikel 115: Unverletzlichkeit der Wohnung; Artikel 117: Unverletzlichkeit des Briefgeheimnisses; Artikel 118: Das Recht der freien Meinungsäußerung durch Wort, Schrift, Druck oder Bild; Artikel 123: Das Recht der Versammlung ohne Anmeldung und besondere Erlaubnis; Artikel 124: Bildung von Vereinen oder Gesellschaften; Artikel 153: Gewährleistung des Eigentums durch die Verfassung.

Ämtlich wird hierzu mitgeteilt: In einem Teil der Presse wird die Vorschrift der neuen Notverordnung, die sich auf die Außerkräftsetzung von Grundrechten bezieht, dahin ausgelegt, als wenn nun sämtliche im Ar-

tikel 48 genannten Grundrechte allgemein und mit Wirkung für sämtliche Amtshandlungen der Behörden außer Kraft gesetzt wären. Davon kann keine Rede sein. Die Vorschrift enthält lediglich nichts Neues. Sie findet sich in gleichen Worten bereits in der Notverordnung vom 28. März dieses Jahres. Auch die neue Notverordnung hat sich lediglich darauf beschränkt, die Grundrechte in dem Umfange außer Kraft zu setzen, wie es zur Durchführung der in der Notverordnung selbst zugelassenen Maßnahmen notwendig ist. Die Außerkräftsetzung gilt also nur für Amtshandlungen, die in der Notverordnung selbst bezeichnet sind und nur für die Behörden, die mit ihrer Durchführung betraut sind. Praktisch handelt es sich lediglich um die Befugnis, Personen, die bei Verurteilung auf freier Tat ergriffen sind, bis zu ihrer Aburteilung die persönliche Freiheit zu entziehen, und um das Recht, in die Unverletzlichkeit der Wohnung insoweit einzugreifen, als Wohnräume zu Sammelstätten staatsgefährlicher Betätigungen gemacht worden sind. Eine weiter gehende allgemeine Vollmacht, sich über die Grundrechte der Staatsbürger hinwegzusetzen, ist durch die Notverordnung nicht geschaffen worden.

Das englische Unterhaus aufgelöst

Neuwahlen am 27. Oktober

London, 7. Oktober.

Am Mittwoch nachmittag wurde das Unterhaus durch eine Proklamation des Königs aufgelöst.

In dieser Proklamation, die alter Tradition gemäß im Oberhaus, wohin sich die Unterhausmitglieder begeben hatten, verlesen wurde, wird u. a. erklärt, daß die Beziehungen Englands mit den ausländischen Mächten weiter freundschaftlich seien. Es wird der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die englisch-indische Konferenz zu einer Einigung führen werde. Während der letzten Wochen habe das englische Volk der Finanz- und Wirtschaftskrise entgegengetreten müssen, die auch weiterhin zu Beschränkungen Anlaß gebe. Die von den Ministern mit Unterstützung des Parlaments getroffenen Maßnahmen, den außergewöhnlichen Umständen zu begegnen, verlangen von jedem einzelnen Opfer für die Gesamtheit. Der König vertraue darauf, daß, wie in früheren Fällen der englischen Geschichte, jeder Bürger seine Kräfte der Zusammenarbeit zur Verfügung stellen werde, um die Wohlfahrt des Landes wiederherzustellen. Schließlich wird ausdrücklich erklärt, daß der König den in den letzten Tagen verabschiedeten Gesetzentwürfen, die zur Besserung der Lage dienen sollten, zustimme.

Nach der Verlesung der Proklamation des Königs im Oberhaus, verammelten sich die Abgeordneten wieder im Unterhaus, wo der Sprecher mitteilte, daß die Neuwahlen zum Unterhaus am 27. Oktober stattfinden werden.

Ein Wahlauftrag der nationalen Regierung, der vom Premierminister MacDonald unterzeichnet ist, befiehlt u. a.:

„Die gegenwärtige nationale Regierung stellte das Vorgehen ein, stellte Sparmaßnahmen auf und balancierte das Budget. Das Land muß nun durch eine Periode der Erholung und Neuordnung gehen, in der Fragen von großer Wichtigkeit sowohl national als auch international gelöst werden müssen, um die Stabilität zu sichern und eine Wiederholung der Schwierigkeiten zu vermeiden. Eine Währungsreform, die den Sterling in seinem Vertrauen und Ansehen wiederherstellt, internationale Uebereinkommen, die einige der folgenreichsten Ursachen des wirtschaftlichen Unheils, an dem die Welt so schwer leidet, entfernen, wie Kriegsschulden und Reparationen, Pläne, um jede abträgliche Handelsbilanz in eine günstige zu verwandeln, werden ohne Aufschub in die Wege geleitet werden müssen. Im Mittelpunkt dieser Aufgabe steht die Frage der Arbeitslosigkeit. Da bei den wechselnden Verhältnissen es heute unmöglich ist, vorauszufragen, was geschehen wird, kann niemand im einzelnen ein Programm aufstellen, auf das bestimmte Versprechungen gegeben werden können. Die Regierung muß frei sein, jeden Vorschlag, der helfen

kann, zu erwägen. Solange die gegenwärtigen Bedingungen bestehen, können diese Dinge nicht durch politische Parteien getan werden, die im Parteikampf auf der öffentlichen Plattform oder im Parlament stehen. Aber dies darf keinen Verlust der politischen Eigenart bedeuten; denn die unmittelbare Aufgabe ist nur zeitweiser Natur, und sobald sie beendet ist, wird die normale politische Aktivität wieder erfolgen. Es bedeutet jedoch eine bereitwillige Zusammenarbeit aller politischen Parteien, die durch ihr Zusammenwirken gemeinsam die Verantwortung für Erörterungen, Prüfungen und Handlungen tragen. Im August haben wir durch die sofortige Unterordnung der Parteipolitik unter die nationalen Interessen die Bewunderung der Welt gewonnen. Laßt uns nun beweisen, daß wir entschlossen sind, die Sache zu Ende zu führen, bis wir unser Land aus diesen bewölkten Tagen in klarere und ruhigere Zeiten geführt haben.“

Antrag auf Aufhebung der Notverordnung

h Berlin, 7. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Die kommunistische Reichstagsfraktion hat heute bereits einen Antrag eingebracht, der Reichspräsidenten zur Sicherung von Wirtschaft und Finanzen und zur Bekämpfung politischer Ausschreitungen vom 6. Oktober mit sofortiger Wirkung aufzuheben. Die Fraktion wird in der Vortragskammer am Montag verlangen, daß dieser Antrag mit der Regierungserklärung im Reichstag verbunden wird.

Die nationale Opposition wird voraussichtlich gleichfalls die Aufhebung der neuen Notverordnung beantragen. Sie wird jedoch hierüber erst auf ihrer Tagung in Bad Hargburg Beschluß fassen.

Lord Readings Besuch in Paris

Paris, 7. Oktober.

Der englische Außenminister Lord Reading hatte heute nacheinander Besprechungen mit dem französischen Außenminister Briand, dem Ministerpräsidenten Laval und dem Finanzminister Laroche. Ueber den Inhalt dieser Verhandlungen liegen vorläufig nur sehr dürftige amtliche Nachrichten vor. In einem amtlichen Bericht des Ministerpräsidenten heißt es, daß sich der Meinungsaustausch zwischen Laval und Lord Reading auf eine „Prüfung der Gesamtlage“ bezogen habe. Im Finanzministerium seien dagegen die beide Länder interessierenden Finanzfragen sowie die letzten Nachrichten aus Amerika durchgesprochen worden. Am Montag wurde Lord Reading vom Staatspräsidenten Doumer empfangen.

Waentig verläßt SPD

Berlin, 7. Oktober.

Der frühere sozialdemokratische preussische Innenminister Professor Dr. Waentig hat dem „Volkswacht“ mitgeteilt, daß er aus der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands und aus der sozialdemokratischen Fraktion des preussischen Landtags ausgeschieden sei.

er
iden-
50zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50Zimmer-
one
Gußman
50

Aus den Stadtteilen

Stadtteil Werne

Hoffschrei der Werne Gewerbetreibenden

Wiederholt wurde schon im „W. A.“ auf die drängende Lage der Werne Gewerbetreibenden und Handwerker im Stadtteil Werne hingewiesen. Durch die Stilllegung der Bergwerke und die zunehmenden Entlassungen von Bergarbeitern hat sich die Lage geradezu katastrophal gestaltet. In einer Eingabe an die Regierung in Arnberg, mit 180 Unterschriften von hiesigen Gewerbetreibenden bedeckt, wird auf die ernste Lage hingewiesen, die für Werne noch dadurch besonders erschwert wird, daß seit drei Jahren die Auszahlung der Erwerbslosengelder nicht mehr im Mittelpunkt von Werne, sondern in Langendreer erfolgt. Die Erwerbslosen, deren Zahl in Werne etwa 1400 beträgt, müssen von entfernten Bezirken, selbst von Areta, den weiten Weg nach Langendreer machen. Nun, wo die schlechte Jahreszeit beginnt, für die Leute recht beschwerlich. Da auch in Langendreer die Zahl der Erwerbslosen zugenommen hat, so müssen bei dem starken Andrang zur Auszahlungsstelle die armen Menschen oft längere Zeit schulplos im Freien stehen. Die Erwerbslosen von Werne wollen Freitag abend im Zangermännchen Saale gegen diese Zustände protestieren. Das Arbeitsamt hat bisher alle Vorstellungen der Geschäftsleute in Werne abgelehnt unter Hinweis auf die Finanz- und Organisationschwierigkeiten. Die Werne Geschäftsleute ist erbost, einen Saal gegen Erstattung der Licht- und Heizungskosten, die etwa 25 Mark im Monat betragen, zur Auszahlung zur Verfügung zu stellen. Für Werne handelt es sich um eine Lebensfrage. Es ist bekannt, daß die Unterstützungsempfänger ihre dringlichen Einkäufe sofort nach der Auszahlung machen; der Werne Geschäftsleute gehen sie als Käufer verloren, solange nicht wieder die Auszahlungen in Werne erfolgen. Die Werne Bevölkerung hofft, daß ihre dahingehenden Schritte endlich Erfolg haben werden.

Stadtteil Langendreer

Nealumnatium Langendreer. Seit dem 5. Oktober hat Studienrat Dr. Schneider, der bis zu dem Tage an der Nealumnatium-Studienanstalt in Bochum unterrichtet hat, den Nach- und einen Teil des Nealumnatiumunterrichts an Nealumnatium übernommen. Für ihn ist Studienrat Herrmann, der seit dem 1. Juli 1931 an der höheren Lehranstalt in Langendreer tätig war, an die Bochumer Anstalt versetzt worden.

Bestandene Prüfung. Vor dem Prüfungsausschuß der Reifeprüfung standen die Lehrlinge Hans Löhring (Lehrmeister Schmetmann), Hans Kubacki (Lehrmeister Amweg), Karl Pfeiffer (Lehrmeister Wünder) von hier mit gutem Erfolg die Gesellenprüfung.

Nationalsozialistische Veranstaltung. Dienstag abend sprach im Helmschen Saale Gauleiterswart Weiß aus Elberfeld vor einer starken Zuhörerschaft über „Masse und Kultur“, wobei er unterstrich, daß dem Deutschen seine Eigenart erhalten bleiben müsse.

Leichenfund. Auf der Sänftezugstraße Dortmund-Langendreer wurde Dienstag früh auf der Höhe der Kohlenwähe der Leiche „Germania 13“ die Leiche des 18 Jahre alten Feuerwehrlings Alfred Duffe aus dem Stadtteil Langendreer und garlich verblutet aufgefunden. Ob ein Unglücksfall oder Selbstmord vorliegt, bedarf noch der Feststellung.

Unglücksfall. Bei einem Fußballspiel auf dem Sportplatz Heven erlitt der Spieler W. L. von hier, am Körperempfang, bei einem Zusammenstoß mit dem Gegner einen schweren Verbruch. Man schaffte den Verunglückten ins hiesige Knappschaftskrankenhaus.

Beschlagnahme. Gestern mittag traten einige Kriminalbeamte an einige Personen, die mehrere Zeitungsblätter von Tagen nach hier befördert, lesen und beschlagnahmen die Blätter, da sie vermuteten, es seien darin verbotene Blätter. Es stellte sich aber heraus, daß die Annahme unrichtig war, worauf die Freigabe erfolgte.

Stadtteil Altenbochum

Kirchenvorstandswahl. Am vergangenen Sonntag fand im Saale der Wirtschaft Dreiermann die Kirchenvorstandswahl der Liebfrauenkirche statt. Es wurden gewählt: Landwirt Wintermann, Vergamann Hardt, Wertheimer Henze, Rentner Heinrich Gerdemeier, Wäldermeister Wiedenburg, Rechtsanwalt Dr. Max Diekamp, Magistratsrat Dahlmann, Anwalde Jachinski, Sekretär Sudeck. Als Ersatz: Anwalde Laubert, Vergamann August Böckmann.

Wund der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen. Am Lokale Riggewohnen fand eine außerordentlich stark besuchte Versammlung der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen des Stadtteils Altenbochum statt. Herr Guntia erstattete eingehenden Bericht über den augenblicklichen Stand der Verhandlungen zwecks Gründung einer selbständigen Ortsgruppe. Da eine Einigung wegen der ungelärten Rechtslage nicht erzielt werden konnte, mußte ein endgültiger Beschluß über die Konstituierung bis zur nächsten Versammlung verschoben werden.

Stadtteil Gerthe

Kind stirbt aus dem Fenster. Auf der Weichersstraße stürzte ein acht Jahre altes Mädchen, das beim Spielen das Lebergebäude betrat, aus dem Fenster auf das Kopfplat. Es erlitt einen Armbruch, eine Gehirnerschütterung und innere Verletzungen, so daß die Leberführung in das Krankenhaus erfolgen mußte.

Stadtteil Harpen

Schlüßführung. Die Freiwillige Feuerwehr, Zug Harpen, hielt am Samstag auf dem Platze des Rentners Strammann ihre diesjährige Schlüßführung ab. Sämtliche Lebewesen der Wehr unter der bewährten Leitung ihrer beiden Brandmeister Gieseler und A. Möhlen sowie der einzelnen Gruppenführer wurden mit peinlicher Sorgfalt und äußerster Genauigkeit ausgeführt. Als Gäste waren die Wertheimer und Vergamann Wehren erschienen. Unter Führung ihrer Brandmeister Reith und Reierabend erschienen, ferner eine Abordnung der Grottover Wehr unter der Führung ihres Brandmeisters Niedinger, die sich sehr lobend über die Leistungen der Harpener Wehr aussprach. Anschließend an die Schlüßführung fand eine feierliche Ehrung in dem Vereinsheim statt. Es erhielten silberne Armbänder für eine treu geleistete Dienstzeit von 20 Jahren das Mitglied Fritz Keilmann, für 15

(*) **Stadtheater Bochum.** Zu ganz niedrigen Preisen wird heute (Donnerstag) abend eine neue Form der Werbeveranstaltung ausprobiert. An Stelle des mannigfaltigen Programms wird diesmal eine Gesamtinszenierung in den Dienst der Sache gestellt: Rudinows „Deutsches Mädchen“. Der Hauptmann von Köpenick. Die Wahl des Stüdes — die außergewöhnlich billigen Preise und die besonderen Absichten, die mit diesem Abend verknüpft sind, werden gewiß für viele Anreize genug sein, die Gelegenheit auszunutzen. Für morgen (Freitag) steht die nächste „Zweite Witwe“ in Aussicht. Der Abend ist für den Noten und den Plauen Ring angelegt, stellt aber auch dem nicht vormietenden Teil des Publikums genügend Plätze zur Verfügung. Das neue Werk des Spielplans, Bruno Frank als hier befallsfreudig aufgenommene Komödie „Mina“, erlebte am Samstag seine erste Wiederholung, die der Wehr Ring bekommen soll. Besonders hingewiesen sei schließlich auf die Sonntagstheaterveranstaltungen. Als Nachmittagsvorstellung zu ganz niedrigen Werbepreisen wird Müller-Schöllers Komödie „Schneider Wibbel“ zum ersten Mal in dieser Spielzeit wieder aufgeführt. Zu ebenfalls sehr niedrigen Preisen ist für den Abend Comedies spannendes Lustspiel „Das große Objekt“ vorgesehen. Inzwischen wird für die nächste Woche eine neue Inszenierung vorbereitet. Das Stadtheater bringt zum Gedächtnis des 250. Todestages Calderons, des großen spanischen Dramatikers,

Nach Emil Köster, für 10 Jahre die Mitglieber Willenhoff, August Gersmann, Wilhelm Willenber und Fritz Giese. Die Ehrung der Jubilare wurde von dem Brandmeister Gieseler vorgenommen. Die Jungmannschaft führte mehrere Theaterstücke auf.

Der Krieger- und Landwehverein Harpen hielt am Sonntag auf dem Schießstand des Kameraden Ruwe sein diesjähriges Wanderschießen ab. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt: Kameraden H. Dettmer und H. Neul je 88, Schwarz und Fohr je 85, Korte, Kröger und Dombrowski je 84, O. Vuiden, O. Neul, Broberger, Röhre, A. Stein, Gröndler, W. Schöffer, Junke und Sablotnik je 83, W. Arenth und S. Priem je 82, Krey, Duda, Erbschler, Krumbues, Hef. S. Richter, H. Kuna, Steffen und Salzmann je 81, Möstler und S. Schöffer je 80, Schlüter 29, Niehoff und Roffel je 28, Gruchmann und A. Rabe je 27. Dreimal wurde um den von der 2. Kompanie bereits einmal erworbenen Wanderpreis gekämpft. Das Gesamtergebnis der drei Schießen war: 1. Kompanie 1715, 2. Kompanie 1734 Punkte, so daß der Wanderpreis in den Händen der 2. Kompanie mit 19 Ringen überlieferte verblieb. Es kämpften je 17 Schützen der beiden Kompanien.

Stadtheater. Im letzten Vierteljahr wurden in der Harpener Zweigstelle der Bühne 680 Bücher ausgeliehen. Die Dienststunden für die Bücher sind jeden Donnerstags nachmittags von 3-6 Uhr in der Verwaltungsstelle Harpen.

Stadtteil Kiemle

Vertraute Anstalt. Dienstag vormittag ereignete sich auf der Bochumer Straße in Bochum-Kiemle, unweit der Kiemler Ausweiche, ein bedauerlicher Unfall. An dem Lieferauto des Bochumer Geschäftsmannes W. hatte sich der Antreiberlehrling Fritz L. aus der Grottostraße in Werne mit seinem Fahrrad angehängen. Beim Vorüberfahren einer Straßenbahn wurde er unsicher und war im Begriff vorzufahren, als unglücklicherweise der Führer des Autos ebenfalls scharf zur Seite lenkte. Hierbei wurde der Lenker des Fahrrads erfasst, L. kam zum Sturz und wurde von den Hinterrädern erfasst. Mit schweren Quetschungen, einem Armbruch und erheblichen Schürfungen wurde er abgetragen und, nachdem ihm die Hilfe durch einen Verbandsmitarbeiter zuteil wurde, dem Krankenhaus zugeführt.

Stadtteil Hordel

Reinigungsverein „Volkswohl“. Bochum-Hordel. Die Monatsversammlung fand im Kruppischen Saalbau in Hordel statt. In den Verein aufgenommen wurden fünf Mitglieder. So daß der Verein jetzt 46 Mitglieder zählt. Der Beitrag für Erwerbslose und Jugendlichen unter 18 Jahren wurde ermäßigt. Als Ausstellungsleiter für die im Januar 1932 stattfindende Ausstellung wurden die Hordeler Kollegen Volmer, Böhle und Stumpe gewählt. Als Preisrichter wurde Herr Peking aus Glinne gewählt. Die Festsetzung der Höhe der Preise ist der stellvertretenden Leitung überlassen. Als Delegierter für die Kreisverbandssitzung wurde der erste Vorsitzende Volmer bestimmt.

Bochumer Veranstaltungen

(*) **Stadtheater Bochum.** Zu ganz niedrigen Preisen wird heute (Donnerstag) abend eine neue Form der Werbeveranstaltung ausprobiert. An Stelle des mannigfaltigen Programms wird diesmal eine Gesamtinszenierung in den Dienst der Sache gestellt: Rudinows „Deutsches Mädchen“. Der Hauptmann von Köpenick. Die Wahl des Stüdes — die außergewöhnlich billigen Preise und die besonderen Absichten, die mit diesem Abend verknüpft sind, werden gewiß für viele Anreize genug sein, die Gelegenheit auszunutzen. Für morgen (Freitag) steht die nächste „Zweite Witwe“ in Aussicht. Der Abend ist für den Noten und den Plauen Ring angelegt, stellt aber auch dem nicht vormietenden Teil des Publikums genügend Plätze zur Verfügung. Das neue Werk des Spielplans, Bruno Frank als hier befallsfreudig aufgenommene Komödie „Mina“, erlebte am Samstag seine erste Wiederholung, die der Wehr Ring bekommen soll. Besonders hingewiesen sei schließlich auf die Sonntagstheaterveranstaltungen. Als Nachmittagsvorstellung zu ganz niedrigen Werbepreisen wird Müller-Schöllers Komödie „Schneider Wibbel“ zum ersten Mal in dieser Spielzeit wieder aufgeführt. Zu ebenfalls sehr niedrigen Preisen ist für den Abend Comedies spannendes Lustspiel „Das große Objekt“ vorgesehen. Inzwischen wird für die nächste Woche eine neue Inszenierung vorbereitet. Das Stadtheater bringt zum Gedächtnis des 250. Todestages Calderons, des großen spanischen Dramatikers,

nügend Plätze zur Verfügung. Das neue Werk des Spielplans, Bruno Frank als hier befallsfreudig aufgenommene Komödie „Mina“, erlebte am Samstag seine erste Wiederholung, die der Wehr Ring bekommen soll. Besonders hingewiesen sei schließlich auf die Sonntagstheaterveranstaltungen. Als Nachmittagsvorstellung zu ganz niedrigen Werbepreisen wird Müller-Schöllers Komödie „Schneider Wibbel“ zum ersten Mal in dieser Spielzeit wieder aufgeführt. Zu ebenfalls sehr niedrigen Preisen ist für den Abend Comedies spannendes Lustspiel „Das große Objekt“ vorgesehen. Inzwischen wird für die nächste Woche eine neue Inszenierung vorbereitet. Das Stadtheater bringt zum Gedächtnis des 250. Todestages Calderons, des großen spanischen Dramatikers,

„... und wer zuletzt lacht ...“

2) ROMAN VON HANS LEHR

„7368!“ — wiederholt Malcolm sich und geht an seine Arbeit, wie jeden Tag mit müdem, von der Nacharbeit eingenommen Kopf; fast hätte der Abteilungsleiter ihn bei der Feste überrascht.

Am gleichen Tage noch tritt ein Ereignis ein, das in der Geschichte des Archivs der Vleth Oil Company bisher einzig dasteht: Generaldirektor Grace erscheint in höchster Eile persönlich.

„Armenien! Georgian! Sozialpolitische Verhältnisse daselbst!“ Es müssen von früher her noch alten vorhanden sein mit Geheimberichten eingeborener Vertrauensleute! Schnell — schnell!

Die Angelegten stehen noch erstarrt vor Ueberbahrung; der Abteilungsleiter würgt verwirrt und hilflos nach Worten.

„Na, was ist denn? — Was denn? — Schnell, schnell, sage ich!“ — drängt der Generaldirektor ungeduldig und gereizt.

Ereigt und befangen suchen die Angestellten in den Verzeichnissen, vom Abteilungsleiter abwärts bis zum jüngsten Beamten, Malcolm Grenfell jedoch geht geradeaus auf das Aktenregal mit den Nummern 7301—7400 zu und entnimmt ihm den Band mit der Nummer 7368.

„Bitte sehr, Herr Generaldirektor!“

„Mister Grace greift nervös zu; seine Gedanken sind schon nicht mehr in diesem Raum. Nach Minuten des Ueberfliegens schiebt er den Akt unter den Arm und wendet sich zum Gehen, da fällt sein Blick auf den blauen und schwächlichen jungen Menschen mit den intelligenten und von der Willenskraft geprägten Zügen.

„Wer sind Sie?“ —

„Archivhilfsangestellter Malcolm Grenfell, Herr Generaldirektor!“

„Wie lange im Betrieb?“ —

„Seit vier Jahren!“

„Wie alt?“

„Achtzehn Jahre!“

„Können Sie stenographieren und Maschine schreiben?“

„Ja, wohl, Herr Generaldirektor!“

„Woher wußten Sie die Nummer dieser Akte?“

„Ich las die Zeitungsberichte und dachte mir, daß sie gebraucht werden könnten!“

„Was für Kenntnisse haben Sie noch?“

„Ich spreche und korrespondiere Deutsch und Französisch!“

„Auf der Schule gelernt?“ —

„Nein, im Selbststudium!“

„Sofort bei meinem Sekretariatschef melden!“

Grenfell muß aufblicken; der Weg macht eine Biegung. Der Palast wird sichtbar; der Kies knirscht. Grenfells Gedanken schweifen wieder ab.

Das ist der Anfang seiner Karriere gewesen, die in raschem und steilem Aufstieg an die Stelle eines Generaldirektors der Vleth Oil Company führte.

Und dann hat Lord Gnideter ihn eines Tages zu sich rufen lassen und ihm mitgeteilt, daß er von nun an

zu seiner besonderen Verfügung zu stehen habe, daß er zum Delegierten bestellt sei.

Ein Schauer überfällt Grenfell. Er hat weitgehende Vollmachten erteilt bekommen. Die Generaldirektoren der Vleth zittern vor seiner Macht mit dem gleichen laienhaften Unbehagen, das ihn selbst erfährt, wenn er aufwärts blickt, in die Richtung, in der Lord Henry Gnideter steht.

Nur wenige Menschen kennen den Lord persönlich. Es ist schon einige Jahre her, seit Grenfell zum letzten Male zu ihm beordert wurde. Damals war bekannt geworden, daß der deutsche Gelehrte Vergius ein Verfahren zur Herstellung synthetischer Kohle entdeckt habe. Diese Behauptung der weltberühmten Stellung der Vleth-Gesellschaft ging vorüber, da die Wege zur industriellen Auswertung der Erfindung noch nicht gebaut sind. Lord Gnideter gilt als Sonderling. An Gesellschaften nimmt er nicht teil, und auch bei Generalversammlungen und Vertragsabschlüssen läßt er sich von seinen Delegierten vertreten. Er läßt seinen Vertrauten freie Hand; sie müssen wissen, was sie im Interesse der Gesellschaft zu tun haben, sonst sind für ihre Posten nicht geeignet. Ein einziges Verlangen bedeutet Unstille für immer; Lord Gnideters Strenge ist sprichwörtlich.

Es ist kaum vierzig Jahre her, daß das Erdöl zur weltbestimmenden Macht geworden ist, und Sir William Arot d'Arcy hätte sich nicht träumen lassen, welch ungeheure Werte er aus der Hand gegeben hat, als er seine Bohrkonzeption für Persien um viele Millionen verkaufte. Zahlreich hat er unter Opferung eines Millionenvermögens nach der reichen Welle gesucht, befehen von der Idee, daß das ungeheure unterirdische Erdölreservoir am Kaspiischen Meer sich nach Persien hinein fortsetzen müsse. Als er die Welle endlich gefunden und angezapft hat, gibt er sich zufrieden mit dem Bewußtsein, daß er auf dem richtigen Wege gewesen ist und mit den erhaltenen Millionen ein Vielfaches des geopferten Vermögens erworben hat. Die Anglo Persian Oil Company setzt seine Bohrungen fort, gestützt und gedeckt von der englischen Weltölpolitik. Bald beginnen die Kämpfe um die Behauptung und die Erweiterung der Macht. Rußland erscheint als gefährlicher Konkurrent auf dem Plane. Von beiden Seiten bedrängt, muß der Schatz von Persien in die Aufteilung seines Landes in die nördliche — russische — und die südliche — englische — Interessens- und Handelszone willigen. England führt die Revolution in Persien, um auch die nördliche Zone unter seinen Einfluß zu bringen. Rußland wird hinausmandoriert; die Anglo Persian Oil Company verfügt über die gesamten Oelvorkommen Persiens, bis die American Oil Company den zu stark werdenden englischen Konkurrenten angreift. Der Weltkrieg unterbricht den Kampf. Der Schatz von Persien verkauft die Nordhälfte an einen georgischen Kaufmann. Der Krieg schiebt die Macht des Oels in den Vordergrund. Der Erdölkonkurrenz fordert Persien, Schwedisch und Schmirgel; ohne Erdöl kann kein Automobil, kein Motorschiff, kein Tank fahren, kein

Flugzeug und kein Luftschiff fliegen. Erdöl ist für die selbständige Wirtschaftspolitik, für die Machtpolitik, zum bestimmenden Faktor geworden. Das Erdöl hat mitgeholfen, den Weltkrieg zugunsten der Entente-mächte zu entscheiden.

England jedoch hat im eigenen Lande keine Quellen. Henry Gnideter löst die Frage von ungeheurer Bedeutung und Tragweite für England. Der ehemalige kleine Angestellte einer holländischen Handelsfirma auf Sumatra und spätere Direktor einer Erdölfirma, Henry Gnideter, weiß mit eiserner Energie die holländischen und englischen Oelfirmen zum Konzern der Royal Dutch Shell Company zusammenzuschließen. In zwanzigjährigem Kampfe erobert er Vorräte im Werte von hundertsiebenzig Millionen Mark. Er verfügt die englische Kriegsschiffe, wird im Kriege englischer Oelkäufer und Organisator der Oelmarine; er wird der „Napoleon des Oels“. Nach dem Kriege greift er weiter zu. Er übernimmt von dem georgischen Kaufmann die Ausbeuterrechte für Nordpersien; er finanziert die Armeen der wehrwütigen Generale Denikin, Wrangel und Koltschak, um Persien vor dem Zugriff des Sowjetstaates zu schützen; er kauft die Ansprüche vertriebener Oelmagnaten auf die festeren Rußlands auf mit dem gewaltigen Plane, über Rumänien, Ägypten, Mesopotamien, Indien, Persien und Südrussland ein Erdölreich zu gründen mit Schätzen im Werte von zweihundertfünfzig Millionen Mark. Wieder nimmt die American Oil Company den Kampf auf, doch wo sie erscheint, wird sie von Lord Gnideter wieder hinausmandoriert, aus Borneo, aus Hinterindien wie aus Persien. Der Kampf mit Rußland geht weiter; steht die American hinter ihm? — Sie läuft einen großen Teil der russischen Oelzufuhr, überflutet damit Indien und unterbietet weit die Preise der Vleth Oil Company. Gnideter beginnt eine Zeitungskampagne, doch unbeirrt bringt die American mit halbem Herschenden von Millionen Äffern Oel weiter in die englischen Einflußgebiete vor. Gnideter mobilisiert die öffentliche Meinung gegen die Geschäfte der American mit den Sowjets. Millionenvermögen werden auf beiden Seiten geopfert, um den Gegner niederzuwerfen. Sabotageakte werden finanziert und Revolutionen entfesselt, doch beide sind zu hart; keiner vermag den andern auf die Knie zu zwingen. Ein inoffizieller Waffenstillstand setzt sich durch, hinter dem jede Partei auf eine Gelegenheit wartet, dem Gegner den Garau zu machen. Die American hat die Gelegenheit der Entdeckung riesiger Oelfelder in Venezuela benutzt, um einen neuen Sturmangriff auf die Position der Vleth zu unternehmen. Kompromisse gibt es nicht.

Malcolm Grenfell kennt den Hauptgrund, weshalb Lord Gnideter sich so sehr im Hintergrund hält. Seine Delegierten, die er mit unheimlich starker Menschenkenntnis ausgewählt hat, haben die Gesellschaft zu führen; sie haben auch auf seine Anweisungen hin die Vorhölle gegen den mächtigen amerikanischen Konkurrenten einzuleiten und durchzuführen. Die Mittel und Wege dazu überläßt er ihnen. Ob sie Revolutionen entfachen, Regierungen stürzen und Kriege ausbrechen lassen, das sind nur Fragen der Zweckmäßigkeit bei der Erreichung des Zieles, die gesamte Oelproduktion der Erde zu beherrschen. Sie haben die Kämpfe im eigenen Namen und auf eigenes Risiko zu führen. Der Name des Lords bleibt immer aus dem Spiele; niemals darf er kompromittiert werden. Lord Gnideter hat alles von sich abgedrängt, was ihn nur im mindesten in der nichtverantwortlichen, aber überlegenen Oberleitung des Kampfes, behindern könnte.

seine „Andacht zum Kreuz“ heraus. Die Inszenierung des Wertes wird von Dr. Hans Burkhard befozt.

(*) **Operetten-Theater.** Heute und morgen, erhalten Erwerbslose auf familiären Plätzen 50 Prozent Preisermäßigung.

(*) **Verband Deutsche Frauenkultur.** Ortsgruppe Bochum. Der Verband hat inwischen das Programm seiner Winterveranstaltungen 1931/32 bekanntgegeben, das neben der Hauptversammlung im Februar eine Reihe von Vorträgen, Ausstellungen, Vorführungen, eine Abend- und eine Gedeckfeier, einen lustigen Nachmittag und schließlich noch eine Sauerlandsfahrt vor sich. Besonders hingewiesen sei bereits jetzt auf den am Dienstag, 13. Oktober, nachmittags 4 Uhr, im Vort. hotel „Haus Medien“ stattfindenden Vortrag „Die russische Frauenphysik“. Der Vortragende, Frau Helene v. Goerichmann, die sich während des Krieges in Rußland sehr für die deutschen Kriegsgefangenen eingesetzt hat, geht ein ausgezeichnetes Bild voraus.

(*) **Katholischer Jungmannverein Groß-Bochum.** Im kommenden Sonntag, 11. Oktober, findet in der Kirche Altenbochum der Bezirksfesttag statt. Nach alter Tradition wird der Tag durch ein feierliches Hochamt in der Pfarrkirche Altenbochum eingeleitet.

25 Jahre Film in Bochum

Ein perförmliches und geschäftliches Jubiläum.

Herr Waldemar Forst, Inhaber der Weltlichtspiele und der Lichtburg, feiert in diesen Tagen sein 25jähriges Jubiläum als Lichtspieltheaterbesitzer und Leiter. Anfang Oktober 1906 wurden die jetzigen Weltlichtspiele unter dem Namen „Weltino“ eröffnet von dem verstorbenen Herrn Heinrich Forst, dem von Anfang an sein Sohn Waldemar zur Seite stand. Das „Weltino“ war das erste Lichtspieltheater in Bochum und Umgebung. Damals kannte man noch nicht den heute selbstverständlichen Begriff eines modernen Lichtspieltheaters-Kaisers. Das im Jahre 1906 gegründete „Weltino“ war kaum größer als heute ein mittelgroßes Ladengeschäft, umfassen angehängt 230 Plätze. Der Großfilm war um diese Zeit noch nicht bekannt. Der Besucher sah zu einem Eintrittspreis von 20 Pfennig, 20 Filme von je 60 Meter Länge. Die Spieldauer für ein solches Programm erreichte die Zeit von etwa einer halben Stunde. Im Jahre 1912 wurde das damalige „Weltino“ dann umgebaut zu seiner jetzigen Größe, umfassen etwa 700 Sitzplätze, und in Weltlichtspiele umbenannt. Von dieser Zeit an datiert der gewaltige Aufschwung, den das moderne Lichtspieltheatergewerbe in Bochum wie überall nahm. Stets hat man Herrn Waldemar Forst emsig bemerkt, technisch und künstlerisch in Bochum in seinem Theater Schritt zu halten mit der rapiden Entwicklung des Films. Aus diesem Streben heraus reifte bei ihm der Gedanke, ein neuzeitliches und hochmodernes Theater in Bochum zu errichten, der dann im September 1929 in der Gröföpfung der „Lichtburg“ zur Tatfache wurde. Mit diesem Theater und den Weltlichtspielen verfügt der Jubilar, der sich durch seine schlichte, ruhige Art allgemeine Sympathien erworben hat, über 1700 Sitzplätze und damit den größten Lichtspieltheaterbesitz in Bochum.

(Weitere Lokalnachrichten auf Seite 11.)

Wohin gehen wir heute

siehe auch Anzeigenteil

Stadtheater: 20 Uhr: Der Hauptmann von Köpenick. Operetten-Theater: 20 Uhr: Der letzte Walzer. **Plaza-Tonhalle:** Varietö. **Odeon:** 10 Tage, die die Welt erschütterten. **Kfz-Richtspiele:** Ghe auf Probe. **Ufa-Theater:** Bomben auf Monte Carlo. **Weltlichtspiele:** Die Abenteuerin von Tunis. **Apollitheater:** Die Drei von der Tankstelle. **Capitol:** Hölle! Lieberfall. **Lichtburg:** Der ungetreue Edehart. **Café Industrie:** Winter Abend.

Der Haushofmeister schreitet die Freitreppe hinauf. Malcolm Grenfell folgt ihm. Das Blut klopft rascher zu seinen Schläfen hinauf. Er geht einen schweren Gang. Die kalte Pracht des schloßähnlichen Palastes drückt auf seine Nerven. Man kann die Persönlichkeit zu unvergleichbarer Höhe entwickeln, man kann auch äußerlich ein vollkommener Gentleman werden, aber die Enge der Augen wird immer nachwirken und sich stets in Erinnerung bringen, wenn die Wucht des Reichtums eines fremden Hauses sich ins Bewußtsein drängt; sie wird die Sicherheit einengen, bis die Willenskraft die Hemmung überwunden hat.

Der Haushofmeister öffnet das Wartezimmer. Grenfell kennt es bereits; dort die Türe führt zum Sekretariat — und diese hier — zum Arbeitszimmer Lord Henry Gnideters.

III. Junius Gaston erscheint, der Rabinettsschef des Lords. Ein Säbeln heilt sein verschlossenes Gesicht auf; mit der Hand gebärteten Fingern streicht er sich über das kurze, eisgraue Haar; die Rechte streckt er Grenfell entgegen. Außer dem Grusse sagt er kein Wort; er hat sich das Sprechen fast völlig abgewöhnt. Er verbeugt sich und geleitet Grenfell zur Tür.

Junius Gaston ist der Mann, der die Befehle des Lords an die Delegierten übermitteln. Er ist das zweite Gehirn des Lords — doch es ist ohne eigenen Willen, aber auch ohne Eigennutz. Der Mann ist stumm wie das Grab; kein Grad der raffiniertesten Folter würde aus ihm jemals auch nur die unbedeutendste Einzelheit der Geheimnisse des Lords herauspressen können.

Grenfell grüßt und verbeugt sich mit Eifer, kaum daß er das Zimmer betreten hat. Seine Nerven spannen sich an; er ist ganz Aufmerksamkeit, ganz Wille zur scharfen Konzentration. Er hat kein Auge für die feierliche Ausstattung des Zimmers; sein Blick ist geradeaus gerichtet, auf Lord Gnideter, der hinter einem großen Schreibtisch sitzt und langsam den Kopf hebt.

Der Delegierte blickt in die verschleierte Augen des ungekrönten Königs; die Lider öffnen sich für Sekunden blickt, lassen die dunkelblauen Augen frei und schenken dem herab, wie ein Vorhang vor einem Fenster. Die Gestalt des Lords ist mittelgroß und gedrungen. Die weißen Hände ruhen auf den Papieren. Der schmale Kopf ist leicht nach vorn gebeugt. Falten haben sich von den Nätern aus einen Weg um den energischen Mund herum nach dem stark ausgeprägten Kinn. Die Wangen sind etwas eingefallen und farblos, als sei der Besitzer seit langem nicht mehr in der Sonne und in frischer Luft gewesen. Die hohe Stirn ist durchfurcht; der Schädel ist, besonders über der Kleinhirnpartie, stark entwickelt; die dunklen Haare liegen glatt auf dem Kopfe.

Der Lord dankt für den Gruss mit leichtem Nicken und deutet auf den Sessel vor dem Schreibtisch; Grenfell nimmt nach dankbarer Verbeugung Platz.

„Die Antwort aus Caracas ist eingetroffen?“

„Ja, wohl, Mylord! Die American hat die Konzeption noch nicht erhalten!“

Das Antlitz des Lords zeigt keine Bewegung; er stützt den Kopf in die Hände. Seine Stimme klingt klar und ruhig, wie vorher.

„Unsere Vertrauensleute bei der American haben also verlagert?“

„Sie haben verlagert, Mylord!“

„Wer ist es?“

„Undy Choppy und Sampson Barjes!“

„Sie wissen vorchriftsmäßig nicht, für wen sie arbeiten?“

„Nein, Mylord!“

(Fortsetzung folgt.)

2. Beilage Anzeiger

Erw

Die ersten...
erfüllen soll...
fallen durch...
die angebun...
eine wärme...
mill Grützen

Umzugs

Ein ein...
tun, und...
müßten fog...
genügend...
und trotz...
gelernte Pa...
nungen sind...
niemand m...
Mittelhalbe...
Höhe. Ein...
und Balkon...
die größte...
370 Reichs...

So flehe

Umzüge...
fügen, un...
mit, doch...
dem Häuser...
die Leute n...
kleinen Dör...
riel billiger...
starker Zug...
weg von G...
mo fogar...
miethbare...
der Größte...
wie man es...
Bader reib...
nur guten...
haftig lange

Taradies

Je verr...
die Menche...
Cheamwarte...
Villa etabl...
sich Klub...
erwerben...
Reichsmat...
lang um ei...
miteinander...
daburch...
Damen kön...
Serran und...
Luftpost...
halbauton...
durch die...
einem Sch...
tiert und...
Erwachse...
Namen nen...
macht. („D...
mit Schmi...
scheid we...
und wer...
die Bekann...
meinen We...

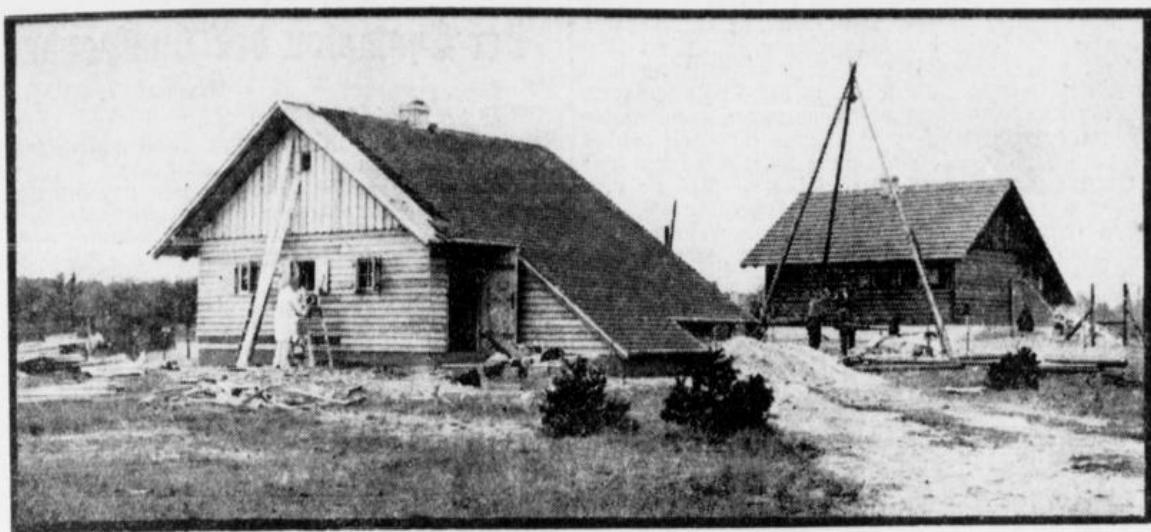
Laien

Die...
und einzi...
wird. Wer...
in Synops...
gemalt. Z...
einen dops...
lagte einer...
„Ich d...
bider Herr...
Sätle...
wirklich...
und Tinte...
grauflügel...
von Sachs...
gemalt hat...
Wenn Ma...
dann Mal...
nicht nur...
Trancezu...
sieht sie...
auch am...
noch so ver...

Kinder

Man...
Wenn sie...
hat es von...
für einen...
öffentlich...
lassen? S...
Zoologische...
Kindern...

Erwerbslosensiedlung bei Stahnsdorf



Die ersten Häuser, die die Forderungen des Siedlungsprogramms der Reichsregierung für die Erwerbslosen erfüllen sollen, sind in Stahnsdorf bei Berlin errichtet worden. Die Häuser sehen sehr freundlich aus und fallen durch das unregelmäßige Dach aus, dessen eine Hälfte tief herab bis auf den Boden reicht und dadurch die angebaute Stallung bedeckt. Der ganze Bau ist aus Holz und zwischen den zweistöckigen Häusern ist eine warme Isolierdämmung eingebaut. Das Finanzministerium, das diese Versuchsbauten errichten ließ, will Erfindungsmöglichkeiten schaffen. Den Erwerbslosen wird Land zur Verfügung gestellt, das sie selbst zu bebauen haben. Unser Bild zeigt zwei der neuen Probehäuser.

Berliner Bilder

Von A. Ribert

Umzugswut — Flucht auf das Land

Ein einziges Gewerbe hat zu tun, im Ueberfluß zu tun, und das sind die Möbelhändler. Die Fuhrgeschäfte mühten sogar den Hundstunf in Anspruch nehmen, um genügend Leute für den 1. Oktober heranzubekommen, und trotz der großen Arbeitslosigkeit sind nicht genügend gelehrte Bader aufzutreiben gewesen. Fast 10 000 Wohnungen sind zu diesem Termin gefündigt worden, weil niemand mehr die ungeheuren Mieten bezahlen kann. Mithalten Abbau, nur die Mieten bleiben auf alter Höhe. Ein Zimmer mit Bettstelle, Bad, Kochschrank und Balkon im Neubau kostet 115 Reichsmark monatlich, die billige Altimmerwohnung in einem alten Hause 370 Reichsmark ohne Zentralheizung.

So stehen denn die Straßen voll von Wagen, denn bis zum 15. Oktober wird man zu tun haben mit den Umzügen. Zwar stehen fast 3000 Möbelwagen zur Verfügung, und auch viele auswärtige Fuhrgeschäfte helfen mit, doch ist die Nachfrage allzu groß. „Sinaus aus dem Häusermeer!“ heißt die Parole, und zwar ziehen die Leute nicht nur außerhalb von Groß-Berlin in die kleinen Dörfer, die per Bahn rasch zu erreichen, aber viel billiger zu bewohnen sind, sondern es macht sich ein starker Zug nach dem Lande bemerkbar. Man will ganz weg von Berlin, nicht nur aus dem Zentrum heraus, wo sogar schon Vierzimmerwohnungen als „schwer vermietbare Großwohnungen“ (!) gelten. Die Flucht aus der Großstadt hat Berlin ergreifen, in einem Maße, wie man es bisher nicht für möglich gehalten hätte. Die Bader reiben sich die Hände, denn sie bekommen nicht nur guten Lohn, sondern auch Trinkgelder, die sie wahrhaftig lange nicht mehr gesehen hatten.

Paradies für Eheanwärter

Je verrückter die Zeiten, desto eigenartiger werden die Menschen. Was sagen Sie zu dem „Paradies der Eheanwärter“, einem Klub, der sich in einer hübschen Villa etablierte. Eigentlich hat er gar nicht das Recht, sich Klub zu nennen, weil man seine Mitgliedschaft nicht erwerben kann. Man zahlt vielmehr jedesmal 1,50 Reichsmark und sitzt dafür bei Kuchen und Tee stundenlang um einige Tische. Herren und Damen, die nicht miteinander bekanntgemacht werden, die sich aber alle dadurch auszeichnen, daß sie sich auf Freiersfüßen (auch Damen können heututage Freiersfüße haben) befinden. Herren und Damen also schreiben sich gegenseitig per Luftpost. Diese besteht darin, daß jeder Anwesende halbanonim einem anderen ein Briefchen schreibt, die durch die Dame des Hauses oder die Klubmama in einem Schließfachchen (!) durch den Raum transportiert und abgeliefert werden. Kindliche Spiele unter Erwachsenen! Halbanonim heißt, daß man keinen Namen nennt, aber sich selber als Absender so kenntlich macht („Die Dame im grünen Kleid“ — „Der Herr mit Schminke auf linker Wange“), daß der Adressat Bescheid weiß. Wegen Abend verschwindet die Gesellschaft, und wer gefunden hat, was er zu suchen glaubte, kann die Bekanntschaft auf der Straße („Darf ich Ihnen meinen Wagen zur Verfügung stellen?“) fortsetzen.

Laien malen in Trance

Die „Ausstellung offener Kunst“ dürfte die erste und einzige der Welt sein, die jetzt in Berlin gezeigt wird. Menschen, die niemals zeichnen konnten, haben in Hypnose oder im Trancezustand die tollsten Sachen gemalt. Ich habe es mir angesehen und mußte später einen doppelten Korb zu mir nehmen. „Treten Sie ein“, sagte einer, „Laien malen in Trance.“ „Ich denke, man kann nur in Del malen“, sagte ein bieder Herr und ging unbeirrt weiter. Hatte ich doch auch ihn gehört. Aber hier haben wirklich Menschen in Trance gemalt, mit Fingernägeln und Zinken auf Wänden, mit Pinsel und Weißblei die grauigsten Dinge. Ich dachte an König Friedrich August von Sachsen, der einen Futuristen, der die Sonne blau gemalt hatte, weil er sie angeblich blau sah, antwortete: „Wenn Sie die Sonne blau sehen, warum sind Sie dann Maler geworden?“ Man kann die Sonne aber nicht nur blau sehen, man sieht in Hypnose oder im Trancezustand die Dinge noch ganz anders, ja, man sieht sie zum Teil gar nicht, so daß die Wiedergabe auch am besten unsichtbar bliebe. Aber es kann etwas noch so verrückt sein — ausgestellt muß es werden.

Kinder werden größenwahnsinnig gemacht

Man soll Kinder nicht größenwahnsinnig machen. Wenn sie groß werden, ist immer noch Zeit genug. Was hat es vom erzieherischen oder künstlerischen Standpunkt für einen Sinn, Kinder, die irgendein Talent haben, öffentlich ausstellen und durch die Presse interviewen zu lassen? Ich kann darin nichts Gutes erblicken. Im Zoologischen Garten ist eine Ausstellung, die nur von Kindern bestritten wird. Ein Zwölfjähriger hat ein

Milchvieh modelliert. Sehr nett. Ein Neunjähriger hat eine Allee, sogar mit Bäumen, gemalt. Ausgezeichnet. Aber doch für die Kinderstube, vielleicht zum Aufheben für später, damit Dinkel Emil, wenn er 60 Jahre alt ist, den Großvater zeigen kann: „Seht mal, das habe ich mit neun Jahren zusammengezeichnet.“ Aber die Aussteller nehmen Eintrittsgeld; die Kinder im Sonntagstaat stehen vor ihren Erzeugnissen und lassen sich von der Presse ausfragen, lassen sich fotografieren. Dieser mißverständliche Bildungssinn hat uns gerade noch gefehlt. Als ob wir keine anderen Sorgen hätten!

Die Toja

Eine ausgezeichnete Idee ist dagegen die Einrichtung der „Toja“, unter der man sich bitte die Abkürzung für „Fortbildung und Fachbildung“ vorstellen möge. Bei der „Toja“ können sich Anwälte die gesamte Literatur und Indikatoren für ihre sämtlichen Prozesse zusammenstellen lassen, und zwar kostenlos. Man weiß, daß die Anwälte vielfach nicht mehr imstande sind, sich sämtliche Nachschriften, Bücher, Reichsgerichtsentscheidungen und Kommentare zu beschaffen, möchte jedoch verhindern, daß sie sich erst vor Gericht belehren lassen müssen. Daher die Einrichtung der „Toja“, die im Amtsgericht Berlin-Mitte ihren Sitz hat. Und natürlich hat sie freigelegt wird.

Wanderlagersteuer und Verkehrsstrafgeld

Die Reichshauptstadt, belastet mit einem Etat von rund einer Milliarde, hat in den Monaten April, Mai, Juni und Juli eine Steuereinnahme von 149 550 000 Mark zu verzeichnen gehabt. Ein recht nettes Sümmechen, und doch fehlen noch 17 Millionen, um den Etat balancieren zu können! Die berühmte Viertelsteuer, die 25 Millionen bringen sollte, brachte 6,8 Millionen; andere wieder übertritten den Voranschlag. Auf der Suche nach neuen Mitteln ist man darauf verfallen, eine sogenannte „Wanderlagersteuer“ in Szene zu setzen. Wer innerhalb des Gebietes von Groß-Berlin ein Wanderlager errichtet, muß irgendeine Summe bezahlen. Bisher ist nicht ein Pfennig eingegangen, und dabei will man, laut Voranschlag, ganze 300 Mark jährlich vereinnahmen! Und deshalb müssen Listen angelegt, Häuser geführt und eventuelle Einnahmen gebucht werden.

Da steht es schon etwas besser aus um die Einnahmen der Kontrollen der Verkehrsmittel. 210 Beamte saßen Tag und Nacht auf der Untergrund, dem Autobus, den Straßenbahnen hin und her und stellen Leute fest, die man gemeinhin als Schwarzfahrer zu bezeichnen pflegt. Wer ohne Billet angetroffen wird, muß 1,25 Mark Strafe zahlen, und das ist ein ungeheurer lukrativer Geschäft für die Stadt. Nach den neuesten Abrechnungen kommen nämlich bei einer Summe von 120 Millionen Fahrgästen monatlich genau tausend Mark Strafgeld ein. Da die 210 Beamten monatlich 47 250 Mark Gehalt beziehen — aber das kann sich ja jeder selber ausrechnen.

Der Rekordreisende

Märchenbaum & Co., Führeragenten in gros, suchen einen neuen Reisenden. Auf eine Anzeige hin haben sich einige Duzend Bewerber im Vorzimmer versammelt.

Der Erste wird herangerufen. „Wie lange benötigen Sie“, fragt Herr Märchenbaum, „für die Tour Berlin — Prag — Wien — Budapest — Triest — Salzburg — München — Frankfurt — Köln — Hannover — Berlin?“

Der Reisende rechnet krampfhaft: „In fünf Wochen kann ich es schaffen, Herr Chef“, sagt er.

„Nichts für uns!“, sagt Herr Märchenbaum. „Viel zu lang!“ — Der Nächste bitte.

„Wie lange benötigen Sie“, fragt Herr Märchenbaum wieder und zählt die ganze Tour auf. Der Reisende glaubt es in vier Wochen schaffen zu können.

„Viel zu lang!“, sagt Herr Märchenbaum. „Der nächste Herr, bitte!“ Inzwischen hat der erste Reisende draußen seine Erfahrungen berichtet und der jetzt herein kommende Kandidat erklärt unerschrocken, er könne die Tour in neun Tagen absolvieren.

„Sie sind unser Mann“, sagt Herr Märchenbaum, „Sie sind engagiert. Morgen fahren Sie ab.“

„Unklug am neunten Tag steht der Reisende vor seinem Chef. „Respekt, Respekt!“ schmunzelt Herr Märchenbaum, „Sie sind der tüchtigste Reisende, den wir bisher in der Firma gehabt haben. Von nächsten Monat ab verdoppeln wir Ihr Gehalt. Und jetzt zeigen Sie mal Ihre Abkürzungen!“

„Was heißt hier Abkürzungen“, fragt der Reisende, „Ich bin froh, daß ich alle Anschläge erreicht habe.“

Ist.

Abendlied

Nun will es Abend werden,
Die Sonne stieg ins Meer —
Und schimmernd grüßt die Erde
Ein gold'nes Wolkenmeer.

Von fern erblint ein Liebespaar.
Ein Fährmann singt's zur Nacht,
Als er nach Prag und München
Sein Tagewerk vollbracht. —
Leis tat das Lied verklingen,
Der Fährmann ging zur Ruh.
Dann decken graue Schwingen
Die müde Erde zu.

Dietrich Bellmer.

Die Armbanduhr

Von Milos Cerny.

Sie befanden sich eines Tages in Schari. Er pendelte auf gut Glück durch die Straßen, begegnete montenegrinischen und albanesischen Frauen mit Traglasten auf den Köpfen und betrachtete die Werftstätten kleiner Handwerksleute. So gelangte er zum Laden eines Kleinodenhändlers, der eine Reihe zierlicher Gegenstände ausgestellt hatte, die aus silbernem Draht handverfertigt waren.

„Et, was für ein hübsches Armband!“ dachte er bei sich.

Er ging in den Laden hinein und kaufte es für 200. Er konnte es sich selbst nicht erklären, wieso es ihm plötzlich eingefallen war. Schon seit längerer Zeit hatte er ihr nicht einmal eine Zeile mehr geschrieben. Aber dennoch lebten seine Gedanken wieder zu ihr zurück, zu der letzten Frau, die er vor seinem Abgang ins Feld in seinen Armen gehalten hatte.

Er hatte sie vor dem Kriege auf einem Ball kennen gelernt. Sie war ihm angenehm und sympathisch. Dann traf er sie im Park wieder und begleitete sie nach Hause. Später suchte er sie selbst auf und machte die Bekanntschaft ihrer Familie. Er fühlte, daß sie still in sein Leben eingetreten war, um ihm eine andere Richtung zu geben. Auch daheim standen sie ihrer Liebe nicht im Wege; denn der junge Ingenieur schien die Gewähr für das Glück der Tochter zu bieten.

Da kam mit einem Male der Krieg, der sie trennte. Rasch mußte er fort, es blieb kaum Zeit, ihr Lebewohl zu sagen. Es kam zu unvorher. So wurden sie sich nicht einmal der Tragweite des Krieges bewußt und hofften auf ein baldiges Wiedersehen. Und indes gingen ganze Monate vorüber. Im Anfang schrieben sie einander oft, später seltener. Er sehte sich nach ihr, aber allmählich war er nicht mehr imstande, ihr einen herzlichen Brief zu schreiben, auf den sie sicherlich wartete. Und so verstummte er langsam gänzlich. Er freute sich darauf, daß er bald heimkehren und ihr alles erklären würde.

Aber kein Ende kam heran, sein Weg führte ihn auf neue Kriegsschauplätze. Er kam auf den Balkan, wo er eine Pflicht mit der Genauigkeit einer Maschine erfüllte. Viel erlitt er da in ihm. Das Leben schien ihm gänzlich gleichgültig zu sein. Nur der Gedanke an sie tauchte wiederholt wie — ein Unterseeboot aus der Meerestiefe auf — und entzündete in ihm den Funken einiger Hoffnung. Vielleicht würde die schwere Welle, die auf seiner Seele lastete, dennoch vorüberziehen, und die Sonne der Freude wieder aufleuchten.

Und so bligte in ihm die Erinnerung auch an jenem Tage auf, als er das Armband bei dem Händler erblickte.

Wieder ging eine Reihe von Tagen vorüber. Das Armband lag mit Seidenpapier umwickelt in seinem Rucksack. Er lag dort bereits halb vergessen. Endlich schrieb er ihr einen Brief, legte das Armband in den Briefumschlag und begab sich zu seinem nächsten Kameraden, der in einer Nachbarsiedlung lag.

„Ich hörte, daß du morgen heimfährst!“

„Ja, kann ich dir mit etwas dienlich sein?“

„Erweise mir einen Freundschaftsdienst und gib diesen Brief ab. Die Adresse befindet sich darauf. Aber verliere ihn nicht, es ist ein Geschenk für meinen Schatz.“

Er fühlte eine Art Erleichterung. Als ob ihm ein Stein vom Herzen gefallen wäre, so ein Gefühl hatte er, als er den Brief übergab. Was wird sie wohl sagen, wenn sie ihn bekommen wird? Sie wird sich davon überzeugen, daß er ihrer gedachte, auch wenn er es mit keiner Silbe kundgab.

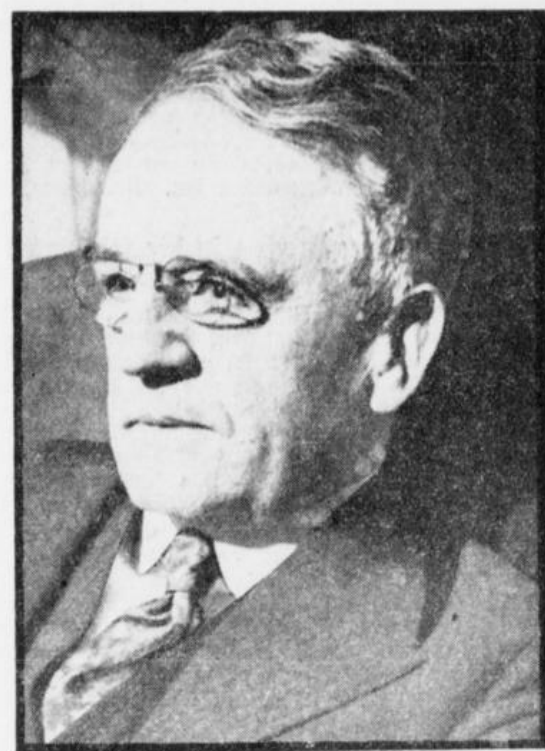
Winnen kuren kam eine Antwort.

„Deinem Wunsch bin ich mit Vergnügen nachgekommen und habe dir das Armband übergeben. Als

es erblühte, schluchzte sie. Lange schon habe ich niemanden so heftig weinen gesehen. Deshalb, begreif ich erst, als sie mir mitteilte, daß sie — verlobt sei. Sie handelte so mit Rücksicht auf ihre Familie. Das Armband sendet sie dir zurück, und bittet dich, ihr zu verzeihen.“

Er las den Brief, und es war ihm, als ob ihm jemand ein Messer in die Brust stoßen würde. Es war die schwerste Wunde, die er im Kriege erlitten hatte. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Tschechischen.)

Senator Morrow †



Senator Dwight Morrow, der frühere amerikanische Botschafter in Mexiko, ist, wie wir bereits meldeten, in Englewood (New-Jersey) einem Gehirnschlag erlegen. Diese Nachricht wird in Deutschland mit besonderer Teilnahme aufgenommen, weil Morrow gut mit dem Wirtschaftsleben Europas vertraut war. Aus diesem Grunde hatte ihn Präsident Hoover, der sich seines Rates seit jeher gerne bediente, in letzter Zeit zu seinem eigentlichen Wirtschaftsberater erwählt. Sein Ableben ist daher gerade jetzt um so bedauerlicher, als wichtigste Entscheidungen auf dem Spiele stehen. — Die zweite Tochter des Verstorbenen, Anne, ist die Frau des Ozeanfliegers Lindbergh.

Der Ueberfall

Paul und Pauline liegen in den Kissen. Paul sagt einem Akt. Pauline nicht minder. Die Uhr schlägt Mitternacht.

Plötzlich fährt Pauline hoch.

„Paul!“

„Was?“

„Einbrecher!“

„Wo?“

„Hier im Zimmer.“

Paul brüht auf den Schalter. Licht flammt auf. Ein Mann steht vor ihnen. Mit Blendlampe und Maske. Mit Stemmisen und Dolch.

„Hände hoch!“ ruft Paul seinen Revolver unter dem Kopfkissen hervor. Der Einbrecher zittert wie Espenlaub.

„Wir werden wir's gehen“, springt Paul aus dem Bett. „Pauline, halte den Revolver. Ich ziehe mich schnell an. Den Lumpen schleipe ich zur Polizei. Wo ist meine Hose, mein Hemd, mein Rock? So, jetzt bin ich fertig. Pauline, gib mir den Revolver wieder. Es wird eine Weile dauern, Pauline, fange dich nicht. Setz dich vorwärts, Akerl, mach auf die Polizei!“

Paul stößt den Einbrecher vor sich her. Die Tür fällt hinter ihnen ins Schloß. Die Straße ist menschenleer. Da steht Paul den Revolver in die Tasche und klopft dem Einbrecher lachend auf den Rücken.

„Hein hast du das gemacht, Otto — das werde ich dir nie verzeihen — und jetzt schnell in eine nette Bar — das ist seit sechs Wochen das erste Mal, daß ich wieder einmal ohne meine Frau bummeln gehen kann.“

In München ist Oktoberfest



Das Oktoberfest ist in vollem Gange und groß und klein läßt es sich nicht nehmen, sich von den Sorgen des Alltags zu erholen und abzulenken. — Besonders an den Sonntagen ist die Oktoberwiese dicht bevölkert, und damit der Bierkur nicht nachläßt, ist man salzige Sachen — besonders Salzbrezeln und Salzgrün. Unser Bild zeigt eine Batterie Salzbrezelstände in Erwartung des Ansturms.

400 Tage im Grönlandeis

Was Dr. Georgi in der Einsamkeit der furchtbarsten Wüste der Welt erlebte

Wir bringen im folgenden noch einen abschließenden Aufsatz über die deutsche Grönland-Expedition, die vor einigen Tagen wieder nach Deutschland zurückkehrte. Die Einzelheiten, die hier unser Vertreter Dr. A. aus einer Unterhaltung mit Dr. Georgi mitteilt, geben ein erschütterndes Bild von den Strapazen und Gefahren, denen die unentwegten Forscher ausgesetzt waren.

Die große deutsche Grönland-Expedition ist beendet. Nach dem Tod des unvergesslichen Führers Alfred Wegener wurden die wissenschaftlichen Arbeiten nach seinem Programm und in seinem Geiste zu Ende geführt, und nun kehren die Teilnehmer — infolge Schiffschwierigkeiten in einzelnen Gruppen — in die Heimat zurück. Nach den Teilnehmern der Östgrupppe, die am Scoresbysund überwinterte, ist nun auch Dr. Georgi, der Leiter der berühmten Station „Gismite“, in Berlin eingetroffen. In unveränderter, fast jugendlicher Frische findet man den Forscher wieder, dessen gebräuntes Gesicht und straffe Haltung nichts von den schweren Strapazen zeigen, die er überwunden hat. Dr. Georgi hat es fertiggebracht,

400 Tage ununterbrochen in der Einsamkeit des grönländischen Inlandeises

zu leben und wissenschaftlich zu arbeiten. Ein volles Jahr lang hat er Temperaturen, Luftdruck und Luftströmungen gemessen, hat unter primitivsten Verhältnissen seine Pilotballone gefüllt und bis 17 Kilometer in die Stratosphäre hinauf verfolgt. Wie schwierig diese Arbeit manchmal gewesen sein muß, begreift man, wenn man von Dr. Georgi hört, daß er im Schneesturm fast einmal den kurzen Weg von dem Apparatehäuschen zu seiner Eishöhlewohnung nicht zurückgefunden hätte.

Trotzdem ich eine Laterne hatte und trotzdem ich in kurzen Abständen von nur zwei Meter Stangen zur Wegmarkierung gesteckt hatte, mußte ich vom Wege abkommen sein, denn plötzlich fand ich keine Stange mehr; fast blind, der Schnee verlebte mir im Handumdrehen die Augen, tappte ich in der Finsternis der Polarnacht herum, und wenn ich nicht durch einen Zufall eine alte, schon im Vorjahr errichtete Schneemauer wiedergefunden hätte,

würde ich wohl in dem furchtbaren Schneesturm umgekommen sein.

So hing unser Leben oft nur an einem Haar. Die Dede unserer Hühnerhöfe, die sieben Monate lang unsere Wohnung bildete, trachtete oft genug verächtlich unter der Last des Reichtums. Neben Augenbild hätte sie einfügen und uns rettungslos unter sich begraben können.

Ein dreiviertel Jahr lang wollte Dr. Georgi mit Georgi zusammen in der Station „Gismite“. Während Georgi sich für die Vorgänge oberhalb der Eisoberfläche interessierte, machte Georgi seine Messungen unterhalb derselben. In mühseliger Arbeit grub er einen Schacht von mehr als 15 Meter Tiefe, in dem er Eisaufschmelzung und die Temperaturschwankung untersuchte.

Zwei Tage hielt sich auch Alfred Wegener in der Station auf, ehe er seinen so tragisch verlaufenen Rückmarsch unternahm. Nach schweren Strapazen war er am 30. Oktober 1930 bei einer Kälte von minus 54 Grad mit Dr. Loewe und dem Grönländer Rasmus in der Station „Gismite“ eingetroffen. Wegener war vollkommen frisch und in bester Stimmung, so erzählt Georgi weiter. „Zimmer wieder bewunderte er die Zweckmäßigkeit, wenn auch primitive Einrichtung unserer Eishöhlewohnung. Am nächsten Tag feierten wir noch seinen 51. Geburtstag.

Ich schenkte Wegener zwei gefrorene Äpfel, die ich monatelang schon aufgehoben hatte. Wir gaben ihm einen unserer trockenen Schlafsäcke und machten ihm tiefen Tag überhaupt so angenehm wie möglich. Seitdem und zusehends reifte er dann am 1. November mit dem Grönländer Rasmus. Er hatte etwa 20 Hunde und wir gaben ihm von unserem Proviant noch drei Rationen mit, nach menschlichem Ermessen war er also gut ausgerüstet. Dr. Loewe mußte bei uns bleiben, weil er mit seinen erkrankten Hunden eine schwere Belastung für die kleine Kolonne gewesen wäre.“

Wegener trieb die Sorge um sein wissenschaftliches Arbeitsprogramm, er wollte in höchster Eile zurück zur Weststation und diese Eile hat ihm wahrscheinlich das Leben gekostet. Wie man heute weiß, ließ Wegener eine große Strecke auf Eiern, und daß er verlor, auf dem unebenen, durch die zahlreichen kleinen Schneeverwehungen sehr unebenem Gelände das Tempo der Hundeschlitten zu halten, hat, so meint Georgi, sein Herz doch nicht ausgehalten. Unerschrocken ist übrigens der Verlust von Wegeners letzten Tagebüchern, die jetzt irgendwo mit dem treuen Rasmus zusammen vielleicht in einer Eisspalte begraben sind. 1½ Monate lang hat Dr. Georgi immer treu und quer die Strecke bis zur Küste abgeklüftet und keine Spur mehr von Wegeners Begleiter gefunden. Man weiß durch Dr. Loewe, daß Wegener schon auf der Pinetree zur Station „Gismite“ zahlreiche Entwürfe in sein Tagebuch gemacht hat. Wertvolle Beobachtungen und Gedanken des großen Forschers sind so vielleicht der wissenschaftlichen Welt verlorengegangen.

Hundert Tage hat Dr. Georgi völlig allein in der Eismüste zugebracht,

bavon 2½ Monate in diesem Frühjahr. Man glaubt ihm, wenn er erzählt, daß er nur durch ein Uebermaß von Arbeit diese furchtbare Einsamkeit ertragen habe. Trotzdem sei es, vor allem nachdem er wußte, daß Wegener tot war, manchmal sehr schwer gewesen, trüben Gedanken aus dem Wege zu gehen. Um die Zeit, als verabschiedungsgemäß die Kameraden kommen sollten, um ihn abzuholen, sei er beim kleinsten Geräusch manchmal nachts aufgesprungen und hinaus gelaufen, um nach fernem Schlitten Ausschau zu halten.

Ein Hund, der verabschiedlich von der letzten Schlittenkolonne vergessen worden war, war wochenlang Georgis einziger Kamerad.

Mit diesem Hund zusammen hätte ich nebst einem selbstgebaute Schlitten den Rückmarsch zur Weststation angetreten, wenn aus irgendeinem Grunde meine Kameraden nicht hätten holen können. Und solche Gründe denkt man sich in einfacher Nacht viele aus. Eine Typhusepidemie hätte sie alle hinraffen können, die Gase eines schlecht funktionierenden Petroleumofens hätten sie in einer Nacht töten können. Ich hatte mit meinem Hund noch ein paar Uebungsfahrten gemacht, als eines Tages plötzlich die ersetzten Schlitten auftauchten.

Fiel es Ihnen nicht schwer, sich nach so langer Einsamkeit wieder in den lauten Trubel unserer Zivilisation zurückzufinden?

„Oh doch“, meint lachend der Grönlandfahrer! „Da wir in unserer Einöde unsere gesamten Mahlzeiten vom Kalak bis zum Peniklan — der Haupt-

nahrung aller Polarforscher — nur mit Hilfe eines Löffels und eines Littergefäßes eingenommen hatten, haben wir uns oft überlegt, ob wir wohl auf dem Schiff imstande wären, noch mit Messer und Gabel zu essen. Aber es ging überraschend gut.“

Wenn man aber Dr. Georgi fragt, ob er wohl eine solche Ueberwinterung noch einmal mitmachen würde, dann sagt er freimütig: Nein! Denn ich glaube nicht, daß es ein zweites Mal so glücklich ablaufen würde.“

Ein Höhlenwunder auf der Reiteralpe entdeckt

München, 7. Oktober.

Auf der Reiteralpe, jenem gewaltigen Gebirgsstock unweit des Bades Reichenhall, entdeckten einheimische Bergsteiger in der Nähe des Lebergangs zur Traunsteiner Hütte über den Schreckfahle eine neue riesige Höhle. Nur zehn Meter vom Wege zur Hütte führt eine kleine, fast unauffällige Felsöffnung in die Höhle hinein, die den Besuchern ein einzigartiges, grandioses Bild darbietet.

Die Entdecker der Höhle erklären, es handle sich um eines der schönsten Bergwunder überhaupt. Bald

Der unbezwingbare Rangchendzönga

Die deutsche Himalaja-Expedition abgebrochen

München, 7. Oktober.

Die zweite deutsche Himalaja-Expedition, die im Juni d. J. von München aufbrach, um wiederum wie vor zwei Jahren unter Führung des bayerischen Notars Dr. Paul Bauer einen Angriff auf den Rangchendzönga zu unternehmen, hat den Versuch zur Bewingung dieses zweithöchsten Berges der Welt aufgegeben, nachdem sie eine Höhe von 7925 Meter erreicht hatte. Der letzte, sehr kurze Nabelbericht des Expeditionsleiters Karl Bauer meldet nur, daß eine 150 Meter hohe Eismauer den weiteren Vormarsch unmöglich machte. Diese ganz unangreifbare und äußerst lawengefährliche Steilwand verhierte an einer völlig unerwarteten Stelle den Weg zum Gipfel. Deshalb habe man von einem weiteren Vormarsch Abstand nehmen müssen.

Diese Nachricht ist ein ganz schwerer Schlag für den deutschen Alpinismus überhaupt, für den das Jahr 1931 schon seit der im Sommer vollzogenen Expedition teils das Schicksal ihrer Vorgängerinnen. Mit der erreichten Höhe von 20.000 englischen Fuß = 7925 Meter, in der nunmehr die Umkehr erfolgte, blieben somit die obersten schwierigsten 655 Meter bis zu dem 8850 Meter hohen Gipfel unbezungen. Das Tragische an diesem Schicksal der deutschen Himalaja-Expedition sehen wir weniger darin, daß die sehr erheblichen Geldmittel, deren Aufbringung in dieser schwierigen Zeit besonders große Opfer forderte, vergeblich aufgewendet wurden, als darin, daß der junge Münchener Student Hermann Schaller, einer der berühmtesten und sympathischsten Alpinisten, als siebentes Todesopfer des Rangchendzönga gefallen ist, und daß dennoch seine Freunde den großen Berg nicht bezwingen konnten.

Am 9. August auf dem Wege zum Lager 8 stürzte Hermann Schaller, wie erinnerlich, in einer Höhe von etwa 6000 Meter zusammen mit dem einheimischen Träger Palang tödlich ab. Der letzte Bericht Paul Bauers nennt die 150 Meter hohe Eismauer als Grund

reihen sich zackenförmige Felsstöße aneinander, gleichsam einen engen gotischen Naturdom bildend, bald weitet sich die Höhle zu einem gewaltigen Felsenaal. Die Höhle konnte bis heute noch nicht ganz durchgemessen und erforscht werden, so zahlreich sind ihre Gliederungen, so ungeheuer ist ihre weitverzweigte Ausdehnung. 40 Meter tief geht der Weg hinunter. Dort liegt Sommer und Winter Eis in allen erdenklichen Kristallisationsformen. Die Besucher der Höhle schillern, wie ununterbrochen ein dumpfes Rauschen und Brausen zu hören war. Zwischen den Eis- und Felswänden hindurch sahen sie schließlich einen Wildbach toben und im Innern des Berges verschwinden. Als sie vom Eingang ungefähr 300 Meter zurückgelegt hatten, gelangten sie an eine Eisfläche, die von kleinen Felsstücken umgeben war. Auch dort, wie an mehreren anderen Stellen, gelangten sie, als sie die Eisfläche überquerten, an ein enges Felsentor, hinter dem die Höhle weiterging.

Das Betreten der Höhle in ihrem jetzigen Zustand ist nicht ungefährlich. Man denkt daran, dieses Bergwunder der Reiteralpe auch gewöhnlichen Sterblichen zugänglich zu machen, wenn es erst einmal genügend durchforscht ist.

zur Umkehr. Man wird zunächst seinen angekündigten ausführlichen Bericht abwarten müssen, ehe man sich ein Urteil über diesen traurigen Abbruch der Expedition bilden kann. Indirekt aber wirkte sich das Unglück vom 9. August offenbar weiter auf den Fortgang der Expedition ungünstig aus. Zunächst machte sich naturgemäß das Fehlen eines der tüchtigsten und erfahrensten Mitglieder der Expedition bemerkbar, dann aber hatte der Abbruch vom 9. August die Expedition fast ganz, ja wahrscheinlich die entscheidende Zeit gestoppt. Die Leichen mußten geborgen werden, und schließlich brachte man die verunglückten Kameraden wieder 600 Meter in die Tiefe aus der reinen Eiszone heraus, um ihnen auf einer Insel über dem Jemupfer See ein würdiges Grab und Denkmal zu errichten.

Dr. Bauer war sich von vornherein darüber klar, daß der einzige günstige Zeitpunkt für die Bewingung des Gipfels am Ende der Monzun-Periode um die Septembermitte liege, da erhabungsarmes um diese Zeit der Gipfel des Rangchendzönga etwa zwei Wochen hindurch wolken- und schneefrei ist. Bauer spricht jetzt von der großen Lawengefahr 600 Meter unter dem Gipfel. Daraus geht hervor, daß die Expedition offenbar mit der Jahreszeit schon zu spät daran war, und daß das Wetter schon ungemächlicher ist, daß somit das schwere Unglück vom 9. August mit dem erzwungenen langen Aufenthalt indirekt den Mißerfolg der ganzen Unternehmung verursacht.

Der Rangchendzönga stellt eine fünfzigfüßige ungeheure Eismasse dar, die an der Grenze zwischen Nepal und Sikkim liegt. Im vergangenen Jahre war die internationale Himalaja-Expedition unter Leitung von Dohrenfurth gescheitert, 1929 Dr. Bauer zum ersten Male mit der ungefähren Hälfte der Mitglieder bestehenden ersten deutschen Himalaja-Expedition; frühere Versuche von Freyhauf, den Rangchendzönga zu bezwingen, kamen nicht über Erkundungsdorfs hinaus und mußten vorzeitig abgebrochen werden.

Blicke in die Welt

Sprengstoff-Anschlag auf eine Straßenbahn

Berlin, 7. Oktober.

Ein noch unbekannter Täter legte heute nachmittag einen Sprengkörper auf die Straßenbahnlinien vor dem Hause Frankfurter Allee 62 nieder und entzündete ihn. Bald darauf passierte ein Straßenbahnwagen der Linie 89 die Stelle, wobei der Sprengkörper explodierte und die zahlreichen Passagiere nach allen Richtungen auseinander flogen. Dabei wurden ein sechzehnjähriges Mädchen schwer und eine ältere Frau leicht verletzt. Die Polizei hat sofort eine Untersuchung eingeleitet.

Pallenberg's letzter Umsturz

Berlin, 7. Oktober.

Als vor einigen Wochen Max Pallenberg beim Zusammenbruch der holländischen Amtsbank beinahe sein ganzes Vermögen in Höhe von einer Million Mark verlor, da gab es viele hässliche Leute, die sich noch über das Mißgeschick des berühmten Künftlers freuten. Warum, so sagte man etwa, mußte auch Pallenberg sein Kapital „nach dem Ausland verschoben“? Pallenberg hatte damals sogar den Schwur getan, sich an der Amtsbank fürchterlich zu rächen. Verarmungen der geschädigten Sparer wollte er zusammenrufen, in ihnen wider die Amtsbank sprechen und einen Selbstzug gegen die betrügerischen Direktoren der Amtsbank unternehmen. Pallenberg bot in jenen Tagen einen etwas tragikomischen Anblick. Es gab viele Zeitgenossen, die ihm den guten Rat zukommen ließen, sich wegen der Kasse des Geldverlustes nicht so furchtbar aufzuregen. So rasch wird ein Pallenberg nicht ein armer Mann.

Es scheint, daß sich Max Pallenberg die guten Ermahnungen zu Herzen genommen hat. Er läßt jetzt der Öffentlichkeit mitteilen, daß er seinen Verarmungsfeldzug gegen die Amtsbank nicht beginnen wird. „Ich erlube eines Tages“, so sagt Pallenberg, „daß die Ersparnisse meiner Frau und meine eigenen futsch waren. Nicht durch Wirtschaftskrise, schlimmen Zufall oder sonst eine höhere Gewalt, sondern durch betrügerische Manipulationen. Diese Tatsache, nur diese hat mich empört.“ Es ist also schon zu verstehen, daß sich der Künftler temperamentvoll gegen solche Wirtschaftspraktiken zur Wehr setzt. Es ehrt ihn, daß er die Ausstätten eines solchen Propagandafeldzuges rechtzeitig klar erkannt hat. Der Schauspieler Max Pallenberg, der übrigens Wiener von Geburt und nicht Tscheche ist, wird den Schicksal, den er da erlitten hat, glimpflich übersehen. Die Welt nimmt den „letzten Umsturz“ befriedigt zur Kenntnis.

Zwei Tote bei einem Autounfall

Schwerin, 7. Oktober.

Am Mittwoch morgen ereignete sich auf der Schwering — Ludwigsluster Chaussee unweit der Wegkreuzung nach Goldenstedt ein folgenschweres Verkehrsunfall. Der Maschinenbauer Hoffmann aus Schwer-

rin konnte auf der Heimfahrt mit seinem Auto einem entgegenkommenden Lastkraftwagen nicht mehr ausweichen und erlitt das linke Hinterrad eines auf der Chaussee stehenden Kartoffelwagens. Hierbei wurde dem Personentransportwagen die ganze rechte Seite abgerissen, wobei beide Insassen getötet wurden.

Von seiner Ehefrau ermordet?

Marlenwerber, 7. Oktober.

Am Mittwoch früh wurde der Arbeiter Karl Raubitz aus Ellerwalde auf einer Weide ermordet aufgefunden. Die Leiche weist zwei tiefe Wunden im Genick und eine unterhalb des Kehlkopfes auf. Der Tatverdächtige ist die Ehefrau des Ermordeten; sie ist vollständig durchgeknüttelt — anscheinend ist sie durch einen Torfgraben gelaufen — zu ihrer Mutter gekommen. Bei ihrer Auffindung durch die Polizei fing sie an zu toben, so daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Kohlenoxydgas erstickt eine Familie

Kösel (Oberschlesien), 7. Oktober.

Auf dem Gutshof Köselitz wurde heute früh der Dampffuhrführer Paul Jemella vermißt. Als er nach längerer Zeit immer noch nicht erschienen war, stieg man durch das Fenster in seine Wohnung ein. Die aus fünf Köpfen bestehende Familie wurde bewußlos in ihren Betten vorgefunden. Ein Arzt stellte eine Kohlenoxydgasvergiftung fest. Die drei Kinder des Ehepaars im Alter von 5 bis 8 Jahren waren bereits tot. Ihre Eltern wurden sofort in das Köselitz Krankenhaus gebracht, wo Wiederbelebungsversuche angestellt wurden, die aber bis 12 Uhr mittags ohne Erfolg blieben.

Militärattaché geht ins Kloster

Berlin, 7. Oktober.

Der polnische Militärattaché in Berlin, Oberstleutnant von Morawski, ist in letzter Zeit beim Autounfall von zwei schweren Unglücksfällen betroffen worden. Nachdem er vor einiger Zeit in Deutschland einen Jungen überfahren hatte — er muß sich dafür als exterritorialer Diplomat vor einem Warschauer Gericht verantworten —, verunglückte vor etwa acht Tagen der ehemalige polnische Ministerpräsident Graf Strapski tödlich in demselben Wagen, während der Oberstleutnant auf einer Fahrt zur Jagd in Polen das Steuer führte. Wie eine polnische Zeitung meldet, hat sich Morawski diese beiden Unglücksfälle so zu Herzen genommen, daß er sich in ein Kloster zurückziehen beabsichtigt. Diese Nachricht wird in der Berliner Gesellschaft viel Beachtung finden, wo der elegant Weltmann über einen großen Freundeskreis verfügt. Wie viele Mitglieder des polnischen Landadels im ehemals deutschen Gebiet, hatte Morawski in der deutschen Armee gedient und als Leutnant des Garde-Kürassier-Regiments am Krieg teilgenommen. Im Felde gehörte er lange dem Stabe des aus dem Berliner Revolutionswirren bekannten Obersten Reinhardt an.

Großer Juwelenraub in Newyork

Newyork, 7. Oktober.

Unbewaffnete Banditen drangen am Montag am helllichten Tage in die Verkaufsräume des Diamanten-Einfuhrhändlers Topfitt und rissen ihm drei Behälter aus der Hand, die Juwelen im Gesamtwert von über 100.000 Dollar (etwa eine halbe Million Mark) enthielten. Die Räuber entkamen im dichten Menschengedränge des Broadway unerkannt.

Der Champion der Blutspender

Newyork, 7. Oktober.

Von den dreizehnhundert Blutspendern, über die Newyork verfügt, ist an erster Stelle, gleichsam als Champion, Thomas Kane zu nennen, der Mann, der bis zum Jahre 1914 Matrose war und heute unter der Newyorker Verzeihung einen großartigen Ruf als Blutlieferant genießt. Die Ärzte behaupten nämlich, daß Kane die stärksten Blutkörperchen hat, die ihnen je untergekommen sind, und daß er dadurch zu seinem derzeitigen Beruf geradezu prädestiniert ist. Kane hat sich bis nun nicht weniger als 147 Bluttransfusionen unterworfen, von denen 87 gratis waren, denn es ist ihm ein Bedürfnis, armen Leuten durch seinen Blutreichtum zu helfen. Allerdings könnte er nicht so großzügig sein, blähte er nicht die Notabeln von Newyork zu seinen Kunden. Zum Beispiel erzählt man erst jetzt, daß er dem reichen Vanderbilt das Leben gerettet hat; die Sache wurde damals äußerst distret behandelt, den beiden Patienten wurden bei der Bluttransfusion Masken angelegt, und sowohl der Verzeihung als auch das Personal des Sanatoriums wurde zur Schweigepflicht verpflichtet, damit — wie böse Zungen behaupten — die Reaktionen keine Veranlassung zu Spottreden hätten über plebejisches Blut, das in den aristokratischen Adern Vanderbilt fließt. Gewöhnlich rechnet Kane 50 Dollar für eine Transfusion; natürlich macht er individuelle Preise, die bei sehr wohlhabenden Leuten auch die Höhe von 250 bis 1500 Dollar erreichen können. Mit Stolz berichtet Kane, daß er einst dem Sohn eines Multimillionärs, dem er buchstäblich das Leben gerettet hatte, 50 Dollar mit der Begründung retournierte, dieses Honorar wäre ihm zu schäbig. Daß er an Carlos Bett ins Hotel Vanderbilt berufen wurde (wo er allerdings nicht benötigt wurde), gehört zu Kanes kostbarsten Erinnerungen. Auch die große Sara Bernhardt hätte beinahe zu seinen Kundinnen gezählt. Der verstorbene Filmstar Rodolpho Valentino machte bei Kanes Blutkörperchen eine kleine Anleihe, auch der Meisterboxer Jack Dempsey hat Kanes Blut im Körper, und schließlich hat Kanes Klientel in der letzten Zeit durch den Banditenkönig „Legs“ Diamond eine Bereicherung erfahren. Die Newyorker Ärzte betrachten Kane als ein Unikum, da er sich in ungewöhnlich rascher Zeit wieder dem Blutverlust erholte, was auf seine ausgezeichnete Konstitution zurückzuführen ist. Sein Blutdruck ist normal, auch ist er niemals in seinem Leben krank gewesen. Das Gesundheitsamt in Newyork, das sämtliche Blutspender registriert, hat bei Thomas Kane einen ganz besonderen Vermerk; wohl ist seine Chompionität noch nicht offiziell, aber immerhin hat er bis zum heutigen Tag noch keinen Rivalen, der ihn herausfordern könnte.

Edisons Zustand verschlimmert

Newyork, 7. Oktober.

Der Zustand Edisons hat sich verschlimmert. Edison ist bereits bewußlos. Nach Meinung der Ärzte ist sein Ableben eine Frage von Tagen.

Ein Benzintank des Postflugzeuges der „Bremen“ aufgefischt? Reuter meldet aus Halifax, daß dem Unglück des Postflugzeuges der „Bremen“, 800 Meilen von der für die Wiedereinfüllung des Brennstoffvorrates bestimmten Station bei Sydney am Kap Breton Island wurde ein noch halb aus dem Wasser ragender Benzintank aufgefischt, der aller Wahrscheinlichkeit nach zu dem Flugzeug der „Bremen“ gehörte.

10 Jahre Heimataufhaus

Alsberg-Dezade 1921-1931

die Dekade

Wissen Sie noch, wie die Hochzeitsfeier vor 10 Jahren ausfiel? Viele unserer Leser werden hoffentlich einwidersagen: „Ja, daß denn die Hochzeitsfeier anders ausfiel.“ So fest hat sich in 10 Jahren der städtische Alsberg-Bau dem Stadtbild eingefügt, daß niemand ihn heute wegdenden könnte.

Das war ein Ereignis damals: Vochum bekommt ein Wartenhaus. Mächtig wird man alles unter einem Dach laufen können. Schöne Meider und Lebensmittel, Schuhe, Spielzeug oder einen Hut. Aber rasch ein Paar Wirtshaus einen will, geht man zu Alsberg. Ob Stiefelwied oder ein Wand im Saal, ob Teezeit oder Tafelgesellschaft — Alsberg hat alles.

Vochum hat diese Modernisierung des täglichen Lebens von Anfang an gerne gesehen. Bei Alsberg war einkaufen wirklich eine Freude. Raum tritt man ein in den städtischen Riesenbau, da steht man schon vor den prächtig beladenen, schier endlosen Auslagen. Alles so einladend, so verlockend und billiger, als man ehe dem in Vochum wußte. Und das Meer der netten Verkäuferinnen, die ihre Kunden und deren besondere Wünsche sehr bald kannten. Wirklich, schon 10 Jahre laßt diese freundlichen Verkaufsdamen den Vochumern so lieb, daß sie sich beim Abschied schon auf nächste Mal freuen.

Ein volles Jahrzehnt dauert diese Freundschaft heute. 10 Jahre, sagen, tagaus haben Alsberg und Vochum, Warenhaus und Stadt, zu einem untrennbaren Begriff verflochten. Alsberg-Vochum ist ein Doppelname geworden.

Man darf nicht übersehen, daß jene kleinen Kinder, die vor 10 Jahren an Mutter's Hand zu Alsberg kamen und damals nur den hohen Kinderwunsch nach Wuppen und Bonbons kannten, heute zu jungen Damen heran gewachsen sind. Sie wissen am besten, warum sie immer wieder zu Alsberg kommen: „Mutter tat es immer schon.“ Alsberg will heute kein rauschendes Fest feiern, die Zeit ist nicht danach, trotz allem aber soll ein deutlicher Beweis der Freude und des Dankes den treuen Alsberg-Kunden gegeben werden. Alsberg möchte sich vor ein paar Jahren an die Stadt seiner bewährten Lieferanten und forderte sie auf, mit den allerbilligsten Preisen an einem Jubiläumsverkauf unter dem Zeichen der „Dekade“ mitzuhelfen. Dieser Aufruf fand begeisterten Widerhall. Keiner schloß sich aus. Jeder suchte den anderen zu übertrumpfen. So vermochte Alsberg den Riesenbau bis unter Dach mit den schönsten und billigsten Dingen aller Art zu füllen. All das kommt jetzt zum Verkauf. Das Jubiläum der Dekade wird ein wahres Käuferfest sein, mit dessen Feier Alsberg seine stets gepflegte Tradition: Alles für den Kunden! in das zweite Jahrzehnt des Bestehens übernimmt.

Glück auf!

1931

Bochumer Anz

Die La

Stillehung wahrs
Zuschuß des Reie

Die Lage bei
bau und Hüt
eine neue Entw
verordnung (sieh
minister ermächt
nen Reichsm
lorenen Zus
Aufrechterhaltun
ren.

Wie gemeldet,
eine Weiterführu
12prozentigen
Eine derartige
schaften abgela
lich für eine Tr
gen. Wenn nur
uchen für eine St
betriebe weiter
zunehmen, daß j
unternehmen we
eine Einigung zw
und den Gewerk
schied zwischen
gegenüber den G
nissen beträgt
Dieser Untersc
hältnis zu dem
wegen Kauf ein
betriebe in Kauf
größeres Gebiet
Schon aus diese
rechnen, daß sich
baues vermeiden
Eine Stilllegu
für unser enger
Auf langend
kanntlich die zu
Mansfeld. Der
einem großen T
feld, und bei ein
auch die Lange
schaft gezogen.
Verwaltung der
bei ihr noch kei
seien. Natürlich
teldescheun Kup
gewartet werden
einer Einigung
auch die Mansf
wird aufrechter

Neue Inla
bank de
Die Landesba
ministerielle Ge
Schuldverschrei
aufzunehmende
10 Millionen
1931. K. Feing
lelle ist aus
kurzfristig
stimmt. Der Zi
auf mindestens
fortschreitende

Rücktritt d

Der Präsident
Vissaring, h
erwartet seinen
zum Nachfolger
dent der Java

Amil
Für drahtlose
Auszahlungen

	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12
Buenos Aires	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
London	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Newyork	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Rio de Janeiro	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Amsterdam	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Brüssel	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Budapest	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Danzig	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Helsingfors	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Italien	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Jugoslawien	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Kopenhagen	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Oslo	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Paris	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Prag	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Schweden	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Spanien	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Stockholm	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
Wien	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1

Stadtfreis Wa

Auszeichnung
S. A. R. A. S. W.
30er, wurde au
vom Präsidenten
des General der
b. i. a. m. a. b. a.
Gefallenprüf
Schattenei
Gefallenprüf
linge belanden
Kasse, Ependo
(Kassier), Ludwig
w. A. G. r. i. e. m. e.
(Kassiermeister)

Der Bau der
Die Arbeiten an
Wattenfeld-Gebr
ters sowie Geb
nats mit den G
Das neue Gottes
erhalten. An e
sollen die Kinder
Erstkommission
aus Weimar w
worden sind, d
geführt werden.
Stadtplatz sind
übernommen w
meinde von Pat
gen Jesu und W
Barbarus ist v
deburga betrie
sammlung des
Farrer Ostend
kommet wurde
ter zu einer voll
ausgestaltet we
für die Mission

Stadtfreis Wa

Stadterwerb
am 23. Oktober
mentreten. Die
Gedankensstoff

Die Lage bei Mansfeld

Stilllegung wahrscheinlich zu vermeiden. — Neuer Zuschuß des Reiches. — Die Lage auf Zeche Mansfeld in Langendreer.

Die Lage bei der Mansfeld AG. für Bergbau und Hüttenbetrieb in Eisleben hat eine neue Entwicklung erfahren. In der neuen Notverordnung (siehe auch diese) ist der Reichsfinanzminister ermächtigt worden, weiter 3 Millionen Reichsmark als sogenannten verlorene Zuschuß der Mansfeld AG. für die Aufrechterhaltung ihrer Kupferbetriebe zu gewähren.

Wie gemeldet, sollten sich die Gewerkschaften für eine Weiterführung der Kupferbetriebe mit einer 12prozentigen Lohnherabsetzung bereit erklären. Eine derartige Kürzung ist jedoch von den Gewerkschaften abgelehnt worden und man hat sich lediglich für eine 7prozentige Herabsetzung ausgesprochen. Wenn nun auch inzwischen die Vorarbeiten für eine Stilllegung der Mansfeldschen Kupferbetriebe weiterverfolgt worden sind, so ist doch anzunehmen, daß jetzt ein neuer Vermittlungsversuch unternommen werden wird, der in irgendeiner Form eine Einigung zwischen Reichs- und Staatsregierung und den Gewerkschaften herbeiführt. Der Unterschied zwischen den Forderungen der Regierungen gegenüber den Gewerkschaften und deren Zugeständnissen beträgt etwa 100 000 Reichsmark im Monat. Dieser Unterschied ist so klein (zumindest im Verhältnis zu den Gesamtzuwendungen), daß man deswegen kaum eine Stilllegung der Mansfeld-Kupferbetriebe in Kauf nehmen würde, zumal hiervon ein großer Gebiet auf das schlimmste betroffen würde. Schon aus diesen Gründen ist mit Bestimmtheit zu rechnen, daß sich eine Stilllegung des Kupferbergbaues vermeiden läßt.

Eine Stilllegung der Kupferbetriebe würde auch für unser engeres Gebiet Rückwirkungen zeitigen. Auf Langendreer Gebiet befindet sich bekanntlich die zu der Mansfeld AG. gehörende Zeche Mansfeld. Der Kohlenabsatz dieser Zeche geht zu einem großen Teil an die Kupferbetriebe von Mansfeld, und bei einer Stilllegung dieser Werke würde auch die Langendreer Zeche stark in Mitleidenchaft gezogen. Erfreulicherweise wird uns von der Verwaltung der Zeche mitgeteilt, daß im Augenblick bei ihr noch keine Maßnahmen ins Auge gefaßt seien. Natürlich müsse die Entwicklung in den mitteleuropäischen Kupferbetrieben der Mansfeld AG. abgewartet werden. Da nun aber doch noch mit einer Einigung gerechnet wird, steht zu hoffen, daß auch die Mansfeld-Zeche ihre bisherige Produktion wird aufrechterhalten können.

Neue Inlandsanleihe der Landesbank der Provinz Westfalen

Die Landesbank der Provinz Westfalen hat die ministerielle Genehmigung zu einer in Form von Schuldverschreibungen auf den Inhaber im Inlande aufzunehmenden Anleihe bis zum Betrage von 10 Millionen Reichsmark — 1 Reichsmark = 1000 Kgr. Feingold — erhalten. Der Erlös der Anleihe ist ausschließlich zur Umschuldung kurzfristiger Kommunalkredite bestimmt. Der Zinssatz ist 7 Prozent, die Tilgung ist auf mindestens 1 Prozent zuzüglich der durch die fortschreitende Tilgung ersparten Zinsen festgesetzt.

Rücktritt des Präsidenten der Niederländischen Bank

Der Präsident der Niederländischen Bank, Dr. G. Vissering, hat aus Gesundheitsrücksichten seinen Rücktritt erklärt. Wie verlautet, ist zum Nachfolger Dr. Visserings der frühere Präsident der Javaschen Bank, Dr. L. J. A. Trip, ernannt worden, der bereits am 12. Oktober sein Amt übernimmt.

Amfliche Devisenkurse

Berlin, den 7. Oktober 1931

Für drahtlose Auszahlungen	Disk.	7. Oktober	6. Oktober	Münzparität
Buenos Aires	1 Pap. Pes.	8 0908 0912	8 0918 0922	178
London	1 Pfund	16 43 16 47	16 08 16 12	20 43
New York	1 Dollar	4 209 4 217	4 209 4 217	4 198
Rio de Janeiro	1000 Reals	3 209 3 217	3 183 3 191	1 36
Amsterdam	100 Gulden	169 85 170 17	169 48 169 82	168 74
Brüssel	100 Belga	59 14 59 26	59 14 59 26	58 30
Budapest	100 Pengö	73 26 73 42	73 26 73 42	73 47
Danzig	100 Gulden	82 37 82 53	82 02 82 18	81 72
Hankow	100 Lira	10 34 10 36	10 34 10 36	10 57
Harbin	1000 Rmb.	21 58 21 62	21 48 21 52	22 09
Hongkong	100 Dinar	7 473 7 487	7 473 7 487	7 487
Indien	100 Kronen	94 16 94 34	93 51 93 69	112 50
Japan	100 Kronen	7 93 7 95	7 93 7 95	112 50
Paris	100 Franken	16 70 16 74	16 70 16 74	16 44
Prag	100 Kronen	12 482 12 502	12 48 12 50	85 06
Sankt Petersburg	100 Rbl.	82 52 82 58	82 52 82 58	81 30
Spanien	100 Pes.	37 85 37 91	37 85 37 91	81 00
Schweden	100 Kronen	97 53 97 55	96 40 96 42	112 00
Schweiz	100 Schilling	50 70 50 80	53 45 53 55	53 83

Reichsbank-Diskont 8%, Lombardsatz 10%

Die neue Kreditpolitik der Reichsbank

Kredite und Devisen für unwirtschaftliche Zwecke darf es nicht mehr geben

Nach Lage der Dinge ist die Reichsbank gezwungen, ihre Kreditpolitik wieder einmal zu ändern. Mit der Beendigung der akuten Finanzkrise, die in der Wiederaufnahme des vollen Auszahlungsverkehrs zunächst bei den Banken, später auch bei den Sparkassen ihren Ausdruck gefunden hat, hat die Reichsbank eine sehr liberale Kreditpolitik eingeschlagen. Der auf dem Höhepunkt der Kreditkrise bis auf 15 Prozent hinaufgetriebene Reichsbankdiskont ist bis auf 8 Prozent stufenweise wieder abgebaut worden. Gleichzeitig hat die Reichsbank die Wirtschaft regelrecht aufgefördert, von ihrem Recht zur Einreichung von Handelswechseln bei der Reichsbank recht eifrig Gebrauch zu machen.

Dieses Entgegenkommen der Reichsbank ist von der Wirtschaft gehörig ausgenutzt worden, und zwar sowohl von der öffentlichen Wirtschaft als auch von der privaten. Der Wechselbestand der Reichsbank ist voll von Stützungswechseln, deren Umfang man auf weit über eine Milliarde Reichsmark wird zu schätzen haben, und die Reichsbank ist zweifellos an der Grenze ihrer Stützungsstärke angelangt.

Noch weit ernster ist die Tatsache zu bewerten, daß die Reichsbank augenscheinlich auch in der Hergabe von Devisen viel zu liberal gewesen ist. Sonst hätte es nicht vorkommen können, daß sie seit dem 15. September mehr als 330 Millionen Reichsmark Devisen eingebüßt hat. Dieser gewaltige Devisenverlust in einem so kurzen Zeitraum muß so mehr überraschen, als die Reichsbank gleichzeitig auf Grund der Devisenablieferungspflicht mindestens 600 Millionen Reichsmark Devisen und dazu noch den Devisengegenwert von Amerika freigegebenen, während des Krieges beschlagnahmten Vermögenswerte der Hamburg-Amerika-Linie, des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Höhe von insgesamt 100 Millionen Reichsmark hereinbekommen hat. Auf Grund des am 15. September in Kraft getretenen, mit den ausländischen Gläubigerbanken abgeschlossenen Stillhalteabkommens haben etwa 300 Millionen Reichsmark Guthaben der Ausländer zurückzahlen und zur Umwandlung in Devisen auf den Devisenbestand der Reichsbank zurückgreifen müssen. Außerdem hat die Reichsbank auf Grund einer aus Anlaß der Stillhalteverhandlungen gegebenen Zusage den Ausländern, die ihre beim Verkauf von Wertpapieren an deutschen Börsen erzielten Erlöse

ins Ausland verbringen wollen, ebenfalls bereitwillig Devisen zur Verfügung gestellt. Daneben sind der Reichsbank aber auch auf mehr oder weniger illegalen Wegen massenhaft Devisen entzogen worden. Zahlreiche deutsche Firmen haben den niedrigen Stand des englischen Pfundes und die niedrigen Wallstreet-Börsenkurse für deutsche Dollarleihen dazu benutzt, um entgegen den klaren Bestimmungen der Reichsbank, teils freiwillige Rückzahlungen von kurzfristigen Pfundkrediten, teils Auslandsanleihe-Tilgungen vorzunehmen. Auch kann es nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die Exporteure ihrer Devisenablieferungspflicht bisher nur sehr mangelhaft nachgekommen sind.

Die Verschärfung der Devisenwirtschaft mit der jetzt verordneten Erfassung der Devisenbestände bis herunter zu 200 Reichsmark usw. zeigt deutlich, daß die Reichsbank die letzten Währungsreserven der Wirtschaft mobil machen muß, um auch nur für die aller notwendigsten Zwecke Devisen bereitstellen zu können. Auch die deutschen Börsen bleiben vorzugsweise auf Wunsch der Reichsbank einwillig geschlossen, die damit verhindern will, daß die Ausländer von ihrem Recht der Umwandlung von Reichsmarklösen aus Wertpapierverkäufen in Devisen auf Kosten des Devisenbestandes der Reichsbank weiterhin Gebrauch machen. Die Reichsbank wird auch gut tun, ihre Absicht, mit den ausländischen Gläubigerbanken über einen Verzicht auf das ihnen zugestandene Recht zur Umwandlung solcher Reichsmarklöse in Devisen zu verhandeln, durchzuführen. Auch mit der Stützungsaktivität wird die Reichsbank stoppen müssen. Man wird nicht gut von ihr verlangen können, daß sie sich zu Gunsten der stützungsbedürftigen Teile der Wirtschaft veranlaßt, um dann für wirklich gute und solide Geschäfte kein Geld mehr übrig zu haben. Die Reichsbank ist nicht dazu da, die Aufgabe, die Selbstkosten der Wirtschaft um jeden Preis zu senken, der Regierung abzunehmen. Die Reichsbank wird von jetzt ab nur noch normale Geschäfte finanzieren können und damit den wirklichen Interessen der Volkswirtschaft am besten nutzen. Wie noch bekannt wird, gedankt das Reichsbankdirektorium vorläufig nur diejenigen Wirtschaftskreise in der Wechseldiskontierung zu beschneiden, die ständig Exportdevisen abliefern oder offensichtlich Wechselreiterei treiben.

leiten, die bei weiterer Fortführung des Geschäfts nur noch geringer hätte ausfallen müssen.

Anschließend überreichte Direktor Dr. Schourp von der Revisions- und Treuhand AG. Westdeutschland in Essen den anwesenden Gläubigern eine auf den 14. September 1931 abgestellte

vorläufige Vermögensaufstellung, die folgende Posten ausweist:

Gläubigerversammlung bei Mahnert & Düppe

Einfetzung eines Gläubigerausschusses

Das Bochumer Bankgeschäft Mahnert & Düppe, das, wie gemeldet, am 14. September seine Zahlungen einstellte, hielt gestern nachmittag eine erste Gläubigerversammlung ab.

Aus den Erläuterungen, die der Direktor Dr. Schourp zu dem Status gab, ist u. a. hervorzuheben, daß die Reichsbankguthaben an sich nicht greifbar sind, da bei der Reichsbank ein Wechsel-Obligo besteht, woraus Verpflichtungen entstehen werden. Bei den Posten Außenstände und Wechsel seien bereits Abschreibungen vorweggenommen worden. Sie machten bei den Außenständen etwa 788 000 Reichsmark, bei den Posten Wechsel etwa 50 000 Reichsmark aus. Die in dem Status auf Wechsel und Außenstände ausgewiesenen Summen hoffe man nach und nach hereinzubekommen, wobei aber im Interesse der Gläubiger mit Schonung, wenn auch mit Nachdruck, vorgegangen werden solle. Unter sonstigen Gläubigern seien die bevorrechtigten Gläubiger zu verstehen (Angestelltenforderungen, Mieten usw.). Die Rückstellungen seien für das laufende Wechsel-Obligo vorgenommen worden. Direktor Dr. Schourp schlug dann bei den vorhandenen über 300 Gläubigern die Durchführung eines gerichtlichen Vergleichsverfahrens vor.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

Bankier Mahnert gab zunächst einen Überblick über die Gründe, die am 14. September die Schaltereschließung veranlaßt hätten. Die Gründe seien: 1. in der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage, 2. in der Verminderung der fremden Gelder infolge der Vertrauenskrise, 3. in Verlusten, die das Bankgeschäft aus den obigen Gründen betroffen hätten, und 4. in den zerrütteten Kursverhältnissen an der Börse zu suchen. Wie stark sich die im Mai mit dem Zusammenbruch der Allgemeinen Creditanstalt in Wien begonnene allgemeine Vertrauenskrise auch auf das Geschäft bei Mahnert & Dümpe ausgewirkt habe, gehe am deutlichsten daraus hervor, daß die Einlagen auf laufende Rechnung vom 30. Juni bis 14. September um 21 Prozent, die auf Scheckkonto um 47 Prozent und die auf Depositen um etwa 15 Prozent zurückgegangen seien. Unter diesen Umständen habe man sich schließlich am 14. September zu der Einstellung der Zahlungen und zu der Schaltereschließung veranlaßt gesehen, um auf diese Weise den Gläubigern eine Quote zu gewähren.

rens als zweckmäßigste Lösung vor und bat um die Einsetzung eines Gläubigerausschusses. Die Versammlung einigte sich schließlich auf einen siebenköpfigen Gläubigerausschuß, dem angehören: ein Vertreter der Industrie- und Handelskammer Bochum, als Vertreter der Reichsbank Reichsbankrat Detté, als Vertreter der Häuteverarbeitungsvereinigung V. Oepen, ferner Gustav Werringer, Quast, Dr. Manns und Jochenning.

Quer durch die Wirtschaft

Die Hansabank e. G. m. b. H. in Mannheim hat ihre Schalter geschlossen. Es wird mit erheblichen Verlusten gerechnet. Ob diese das zu Zeit 130 000 Reichsmark betragende Eigenkapital übersteigen, läßt sich gegenwärtig noch nicht übersehen.

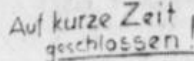
Das Bankhaus M. Gutkind & Co. in Braunschweig hat seine Schalter geschlossen. Man beabsichtigt, eine ruhige Liquidation durchzuführen, die es ermöglicht, die Verluste der Gläubiger einzuschränken.

Die Bankfirma S. H. Oppenheimer Jr. (Hannover) hat im Zusammenhang mit der Zahlungsinstellung des Bankgeschäftes Max Marcus & Co. (Berlin) ihre Zahlungen ebenfalls eingestellt und beschlossen, in Liquidation zu treten.

Die Bornheimer Bank e. G. m. b. H. in Frankfurt hat ihre Schalter geschlossen. Bei einer Bilanzsumme des Instituts von rund 800 000 Reichsmark sind seit Mitte des Jahres etwa 200 000 Reichsmark an Rückzahlungen erfolgt. Bemühungen, weitere flüssige Mittel zur Aufrechterhaltung des Betriebes zu erhalten, sind erfolglos geblieben.

Die Nietenfabrik Bölling & Kummerhoff G. m. b. H. in Neuß ist in Zahlungsunfähigkeit geraten. Man hofft, eine volle Befriedigung der Gläubiger bei langsamer Abwicklung erzielen zu können.

Die Teutonia, Misburger Portlandzementwerk (Hannover), hat die Stilllegung ihres Betriebes beantragt. Die Teutonia hatte zur Wahrnehmung gemeinsamer Interessen einen Freundschaftsvertrag mit der Norddeutschen Portlandzementfabrik AG. im Juni 1931 abgeschlossen. Alle dieser Interessengemeinschaft angeschlossenen Werke haben bereits vor einiger Zeit Stilllegungsantrag gestellt und liegen zum Teil schon völlig still.



Ein Moment aus dem Fußballspiel der „Norag-Theaterbühnen“ in Hamburg: Willi Hagen, der als Torwarter spielte, hielt die „Bude“ während des Spiels für kurze Zeit geschlossen.

Gr. Krahwinkel in der Vorschlußrunde des Einzels.

Das Internationale Tennisturnier in Meran hat durch die vielen Anmeldungen stark an Interesse verloren. Die wertvollsten Konferenzen, das Dameneinzel vom Venz-Pokal, ist bereits bis zur Vorabschlusrunde gefördert. Allerdings kamen H. Krahminkel (Effen) und die Polin Nedzzejewitsch kampflos in die Vorentscheidung. Hrl. Hammer bezwang Frau von Reznick mit 6:4, 6:2. In der Herren-Meisterschaft vom Meran kam der junge Berliner Schwenter mit 6:1, 7:5 zu einem beachtenswerten Erfolge über den Wiener S. Salm. Der Deutsche Meister, Roderich Menzel, fertigte den Dänen Velschow Rasmussen ebenfalls in zwei Sätzen 6:4, 6:3 ab. Im Herrendoppel setzten sich Menzel/Klein über Schwenter/Saensch leicht mit 6:2, 6:1 hinweg.

Düsseldorf, 7. Oktober

1. Rennen: 1. Gilwerk (W. Fabel), 2. Mona,
3. G. R. Toto: S. 28, Pl. 13, 45, 38.
2. Rennen: 1. Maharadscha (W. Winkler),
2. Cardamon, 3. Rhenus. Toto: S. 41, Pl. 14, 16, 12.
3. Rennen: 1. Rosenrot (W. Winkler), 2.
Mittigquette, 3. Gegenmine, 4. Dictator. Toto: S.
231, Pl. 32, 23, 18, 17.
4. Rennen: 1. Volumius (F. Pinter), 2.
Chamberlin, 3. Rabritan. Toto: S. 13, Pl. 10, 11, 10.
5. Rennen: 1. Fernpaß (H. Wenzel), 2. Mau-
fer, 3. Dräilla. Toto: S. 108, Pl. 17, 15, 14.
6. Rennen: 1. Klingschmied (S. Schulze),
2. Räflerbund, 3. Sepp. Toto: S. 82, Pl. 26, 14, 24.
7. Rennen: 1. Medee de Savoie (W. Fabel),
2. Seelöwe, 3. Pechvogel. Toto: S. 47, Pl. 12, 11, 21.

1. Nennen: 1. Mammie (Pequeur), 2. Singlah,
3. Don't Wary. Toto: S. 405, Pl. 95, 45, 44.
2. Nennen: 1. De Medicis (Sage), 2. Rat's
Tail, 3. La Mode. Toto: S. 30, Pl. 14, 15, 27.
3. Nennen: 1. Homard (Reogh), 2. Panais, 3.
Flamme Verte. Toto: S. 79, Pl. 22, 23, 21.
4. Nennen: 1. Passifl. Muscade (Gheret), 2.
Duch of Marlborough, 3. Captine. Toto: S. 92, Pl.
86, 31.
5. Nennen: 1. Leonard (Semblat), 2. Tchec et
Mat, 3. Zogarithme. Toto: S. 59, Pl. 22, 55, 22.
6. Nennen: 1. Paltoquette (Reogh), 2. Belroje, 3.
Citrifil. Toto: S. 73, Pl. 25, 27, 25.

Einer der größten und bekanntesten Sportvereine des Reiches, der alle Zweige der Leibespflege umfasst, hat vor einigen Tagen beschlossen, den Mitgliederwerbdes zu stillen. Die folgende Eingabe ist die Folge dieses Beschlusses. Eine beachtliche Zahl, die wir einem Freunde des Berliner Sportklubs verdanken, unsio lieber Mann, als wir der Auffassung sind, daß damit vielleicht ähnliche Wege beschritten werden können, um den schwermütigen Turn- und Sportvereinen ihre Grenzen zu erhalten. Die betrüblichen Notizen verlangen, daß außergewöhnliche, konkrete Maßnahmen ergriffen werden, um vor allem den sportlichen Übungsbetrieb aufrecht zu erhalten. Den Aufstuf selbst geben wir hier ohne Kommentar wieder. (Die Sportredaktion).

Wenn etwas gewaltiger ist als das Schicksal, dann
ist's der Mut, der's unerschüttert trägt.

Wohl bemerkt den Sinn dieses Satzes, nie an sich zu erproben brauchte. Denn es ist ein Satz, der nur für Epigonen einer früheren Zeit geschrieben worden ist. Zum Trost wohl und um Widerstandskraft zu erzeugen. Er hätte auch für uns geschrieben sein können. Denn gab es wohl – solange wir zurückerzählen können – Menschen, die trostbedürftiger waren als wir? Gab es seit jenen Tagen, in denen Napoleons Geißel als Folge eines verlorenen Krieges über unsere Vorfahren geraten war, Menschen, von denen Epigonen ähnlich den unsrigen, verlangt worden sind? Gewiß nicht. Und doch müssen wir sie tragen, nun wir einmal den Mut zum Weiterleben in uns aufgebracht haben. Wir müssen! Denn über uns steht das Schicksal. Es befiehlt unerschütterlich entweder – oder!

In diesem grauenamen, aber folgerichtigen Geschehen steht unser Klug. Ein winziges Gebilde nur, an unserer

Mit einer internationalen Vorveranstaltung wird heute die neue Winteraison im Berliner Sportpalast eröffnet. Zum ersten Male wird hier der Versuch unternommen, eine Großerstaltung auf prozentualer Basis abzuwickeln, ein System, wie es z. B. in Amerika schon lange gebräuchlich ist, und wie es auch die Nachbarn mit der Kampfbörse eingeführt haben. Ob allerdings das Programm, das am Donnerstag im Sportpalast geboten wird, für die besonders durch den letzten Großerstaltung im Rostslab verwöhnten Berliner ausreicht genug ist, muß abgewartet werden.

Den Mittelpunkt des Kampfbundes bildet eine sehr interessante Schmergheits-Auscheidung zwischen dem früheren deutschen Meister Hans Schönrrath (Arendfeld) und dem Bochumer Walter Neufel. Der Preisler verlor seinen Meistertitel mehr als knapp gegen Heim Müller, der inzwischen zum Europameister avanciert ist. Seitdem hat sich in dem Können Schönrraths ein Rücksatz bemerkbar gemacht, während sein neuer Gegner Neufel einen langamen, aber dafür um so sicheren Weg nach oben machte. Neufel ist sehr vorsichtig geführt und aufgebaut worden, so daß ihm in seiner Karriere

Nest greift der Hetschale nach höheren Ehren, nach der deutschen Weirtheitschaft und auf diesem Wege muß sich über Schönheit hinwegsetzen. Keusel ist die große Söffnung im deutschen Vorpost, obwohl oder gerade weil er bisher ohne markttheureiche Reflar voran gebracht wurde und dem Weg überaus vortheilhaft ging. Diese gewöhnliche Nützlichkeits nun ihre Berücksichtigung zu erweisen haben, Keusel ist ein ausgezeichneter Techniker, ein sehr guter Vorer, dem nichts fehlt als in idlicher Schla. Schönheit war immer ein großer Kämpfer und man erinnert sich gern seiner „Schladten“, in denen er Rudi Wagner anzuheimhieb. Technisch erreichte auch der Arefelder ein ansprechendes Niveau, wenn sich auch schließlich herausstellte, daß seine Kampfweise doch wohl reichlich einseitig ist und der Variation entbehrt. Man dürfte Keusel als dem vielseitigsten und geschicktesten Vorer ohne weiteres die bessere Chance einräumen, wenn nicht seine geringe Schlafrast seine Aufgabe erschwerte. Schönheit fehlt es im Gegentheil dazu nicht am Vund. Indessen sind Schnelligkeit und Stehvermögen zu wichtige Punkte, als daß nicht Walter Keusel

2. Bezirksklasse

Gruppe 1:						
SpPa. Harpen	4	3	1	0	13:3	7:1
Langendreerholz	4	3	1	0	15:11	7:1
"Deutonia" Riemke	3	2	1	0	7:5	5:1
"Gerthe"-Hiltrop	3	2	0	1	11:8	4:2
Kölzger St.	3	1	1	1	4:5	3:3
VfV. Berne	4	1	1	2	6:8	3:5
Langendreer 07	2	1	0	1	6:6	2:2
"Rhein"	4	1	0	3	8:7	2:6
Reichsbahn Bochum	3	0	1	2	6:13	1:5
St. Gerbel	4	0	1	3	7:15	1:7
Gruppe 2:						
St. Altenbochum	5	2	3	0	10:6	7:3
Dahlhausen 16	4	1	3	0	5:4	5:3
Reitmar 09	2	1	1	0	3:2	3:1
St. Herbeke	3	1	1	1	3:3	3:3
VfV. Wils.-Paaf	5	1	2	2	10:9	4:6
Querenburg	3	1	1	1	2:2	2:2
"Zura" Eppendorf	3	1	0	1	3:5	2:2
"Concordia"	3	1	0	2	7:7	2:4
Bochum-West	2	0	1	1	3:4	1:3
SpPa. Sterzel	2	0	1	1	2:6	1:3
1. Gauklasse:						
Rott-SpB.	3	3	—	—	9:3	6
Wilhelmshöh	3	2	—	1	11:6	4
Kornharpen	3	2	—	1	11:3	4
Union Beben	3	2	—	1	10:8	4
Fortuna	3	2	—	1	6:6	4
Bommern	3	1	—	2	4:6	2
Kubitz	3	—	—	3	4:7	—
Bredenscheid	3	—	—	3	2:18	—

WSF. Henrichshütte — Hattlinger Sportverein 3:1.
Das Hattlinger Lokaltreffen an der Feldstraße zwischen dem Tabellenklienten WSF. Henrichshütte und dem Spitzenreiter und bisher ungeglichenen Hattlinger Sportverein brachte vor etwa 2000 Zuschauern die Ueberraschung der Gruppe; denn der WSV. ließ sich glatt mit 3:1 abhängen. Die Henrichshütter spielten wieder einen technisch guten Fußball, der in der Angriffsreihe fein abgestimmte Kombinationen zeigte, aber trotz der drei Treffern noch die Schlußkraft vermissen ließ. Der SV. kam auch nicht in etwa an den Wiskerein heran.

SG. Hordel — BjB. Langendreerholz 2:4. Der BjB. aus dem Langendreerholz bewies in Hordel eine

zum Siege kommen und damit Anwärter auf Heim-
Müllers Krone werden müßte.

Dieses Nahkampfprogramm bringt keine Begegnung von
besonderer Bedeutung mit sich, recht ungleiche Paarung
von zwei Weltkämpfern, die sich in der ersten Runde
des Berliner Egon Stief und dem etwa zwanzig Pfund
leichteren Belgier Charles Saz, der als Eriag für
Danzmann verpflichtet wurde, zu sein. Der frühere
deutsche Mittelgewichtmeister Erich Töbe (Prieslau),
der jetzt im Halbweltgewicht kämpft, hat den in Berlin
nicht unbekannten Belgier Phil Richards zum
Gegner erhalten, in den beiden Einleitungskämpfen
geben die guten Gramateure Niehoff und
Dachow ihre Erstvorstellung als Profis.

des Reform-Realgymnasiums in Bochum.

Im „Turm“-Stadion an der Galtörper Straße fanden gestern vormittag bei schönem Wetter die Reichsjugendwettkämpfe und Schulmeisterkämpfe statt. Die ausgezeichnete Organisation des Ebertorlehrers Jarecki ermöglichte eine schnelle und reibungslose Abwicklung der Kämpfe. Durchweg wurden gute Leistungen erzielt, so im 100-Meter-Lauf (11,2 Sek.), im 200-Meter-Lauf (24 Sek.), im Augelstößen (14 Meter), im Speerwerfen (45,50 Meter). Nachstehend die Einzelergebnisse: 100-Meter-Lauf: 1. Belzer (OI), 11,2 Sekunden, 2. Giefenbauer (U Ia), 11,5 Sekunden. 200-Meter-Lauf: 1. Belzer (OI), 24 Sekunden, 2. Gebhardt, 24,5 Sekunden. Hochsprung: 1. Friedrich (OI), 1,60 Meter, 2. Belzer (OI), 1,55 Meter, 2. Giefenbauer (U Ia), 1,55 Meter, 2. Böhmer (OI Ib), 1,55 Meter. Weitprung: 1. Belzer (OI), 5,90 Meter, 2. Giefenbauer (U Ia), 5,80 Meter. Augelstößen (5 Kilogramm): 1. Belzer (OI), 14 Meter, 2. Giefenbauer (U Ia), 13,85 Meter. Diskus: 1. Bußhei (OI), 36 Meter, 2. Giefenbauer (U Ia), 34,50 Meter. Speerwerfen (800 Gramm): 1. Bußhei (OI), 45,50 Meter, 2. Gebhardt (U Ib), 38,60 Meter. 3000 Meter: 1. Winkelmann (U Ia), 1. Diehl (U Ia), beide 10,56,3 Minuten. 4x100-Meter-Staffel: Erste Staffel 47,3 Sekunden.

weit bessere Form als am letzten Sonntag. Auf der ganzen Linie konnte die Elf gefallen, die ihre Stärke in der Abwehr hatte. Die Elf der Gondeler hatte wohl etwas Bess, aber dennoch war der Sieg der Gäste verdient, da diese die größere Durchschlagskraft boten.

Nubrtal — **Wilhelmsböh** 1:3. Nachdem Wilhelmsböh schon in der 4. Minute den Salbstein infolge eines Bruchs verlor, konnten sie trotzdem bis zur Halbzeit das Ergebnis auf 3:0 stellen. In der zweiten Halbzeit ging Nubrtal mädigt aus sich heraus, konnte aber, nachdem es einen Handelser nicht verwerten konnte, nur noch das Ehrentor erreichen. Es sei noch bemerkt, daß Nubrtal in der 2. Halbzeit ebenfalls nur mit 10 Mann spielte, da der Torwart grundlos den Platz verlassen hatte.

SpBg. Welber — Offenb. Nord 4:2. An der Fortschule lieferten sich die Mannschaften ein schönes Spiel. In der ersten Halbzeit spielte Welber mit 10 Mann und lag schon nach 20 Minuten mit 1:0 im Hintertreffen. Dann schaffte der Mittelfürmer den Ausgleich. Bis zur Raute erhöhte der Gast auf 2:1. Nach dem Wechsel wurde der Klubverein besser und holte durch Öffner den Gleichstand. Mittelfürmer und Rechtsaußen stellten bis zum Ende auf 4:2.

Fortuna Weimar — Fuß. Kornbarnen 1:3. Die Fortunen fanden bei den Gästen sehr hartnäckigen Widerstand und mußten zwei wertvolle Punkte abgeben. Die Mannschaft ließ besonders im Angriff jeden Zusammenhang vermissen und spielte ohne jede Vorhabe. Die Kornbarnener legten sich von Anfang an ins Zeug.

und hatten auch etwas mehr vom Spiel.
Bochum-West — Weimarer 09 0:1. Tiefen Lokalkampf
 entschieden die Gäste verdient mit dem knappen aller
 Ergebnisse für sich. Das Treffen war von Anfang bis
 Ende sehr schnell und wurde beiderseits hart durch-
 geführt. Bei beiden Kontrahenten waren die Vertei-
 digungen in guter Form, so daß die Stürmerreihen
 immer zu kämpfen hatten.

"Fortuna" Weimar. — **TuS.** Kornharpen 0:3.
Das Spiel litt etwas unter der Nervosität beider Mannschaften, Jedoch, dank der Arbeit des TuS.-Mittelfelds, fand sich Kornharpens Elf bald und kann bis zur Halbzeit zweimal einfinden. Nach der Halbzeit war das Spiel ausgeglichener, da die Weimarer Verteidigung auf abwehrte.

Hammertal — LuS. Steinfuhl 2:5. Steinfuhl wollte bei dem Neuling Hammertal und konnte diesem eine einwandfreie Niederlage beibringen. Bis zur Pause stellte Steinfuhl das Ergebnis auf 3:0. Nach der Pause verlor Steinfuhl den rechten Verteidiger und den Rechtsaußen vorübergehend. Hammertal konnte dadurch zwei Tore aufholen.

allen Mitteln versuchen, die abwärtsrollende Kugel aufzuhalten. Sie muß nach Wegen suchen, die Verluste und die Mehrausgaben durch neue Einnahmen auszugleichen. Denn ihr hilft in Zeiten allgemeiner Not kein Mensch, kein Staat, keine Kommune. Sie muß sich selbst helfen!

Aber wie? Ausgetretene Wege dafür sind Erhöhung des Vertrages oder Subumlagen. Sie sind gut in normalen Zeiten. In so kritischen wie jetzt werden sie gerade das Gegenteil von dem erzeugen, was man beabsichtigt hat. Im übrigen gilt es ja nicht nur Geldverluste sondern, wie schon gesagt, auch Kampfkraftverluste auszugleichen.

Da entschloß sich denn der Hauptvorstand des Klubs, mit einem Plan vor die außerordentliche Generalversammlung zu treten, der beiden Mängeln abhelfen soll, und der außerdem den erheblichen Vorteil hat, erst dann an die eigene Sache unserer Mitglieder zu appellieren, wenn sie der ihnen zur Pflicht gemachten Werbung innerhalb eines Jahres nicht nachgekommen sind.

Der Wortlaut des Planes, den man getroffen trotz seiner Vorzüge eine Rotentschließung nennen kann, lautet:

Zur überörtlichen Generalversammlung, wobei beschließen, in Anerkennung der Zwangslage des Clubs seinen außerordentlich zurückgegangenen Mitgliederbestand auf eine den Verbindlichkeiten des Clubs entsprechende Höhe zu bringen, daß jedes Mitglied verpflichtet sein soll, innerhalb eines Jahres ein neues Mitglied seiner Kategorie zu werben.

Mitglieder, die dieser Pflicht bis zum Ablauf eines Jahres nicht genügen, sollen am Schluß dieses Jahres mit einem Jahresbeitrag belastet werden.

Mitglieder, die vor Ablauf eines Jahres ihren Austritt erklären und ihrer Pflicht der Mitgliederwerbung noch nicht nachgekommen sind, sollen den Teil des Jahresbeitrages bezahlen, der entsprechend dem Tage ihres Austritts für das nichtgewordene Mitglied bis dahin fällig gewesen wäre.

Gruppe Bochum

WVB, Linden	5	5	0	0	36:8	10:0
Pollizei EV	5	5	0	0	27:9	10:0
Hattinger EV	7	3	2	2	13:16	8:8
Witten M	7	3	1	3	16:24	7:7
EV, Werne	7	3	0	4	30:33	6:8
TuS, Pöding	7	1	3	3	11:20	5:9
Henrichshütte	5	1	1	3	19:16	3:7
SV, Herbede	7	0	1	6	9:37	1:13

Witten 92 — Polizei SW. Bochum 4:5. Das Spiel in Witten hätte bald eine Ueberraschung gebracht; denn die Bochumer, die mit mehreren Erstklassigen antreten konnten erst in den letzten Minuten einen klappen Sturmfürkampf. Die Witterner, die gegen den alten Rivalen ihre stärkste Mannschaft zur Stelle hatten, lieferten ein großes Spiel, doch ihre harte und unparteiliche Abwehr führte die Verlustpartie herbei. Beide Mannschaften zeigten ein schnelles, fließiges Spiel. Die Rangtechnik der Bochumer war besser, dafür der Witterner Sturm eifriger. Bei etwas besserem Wurfvermögen des Witterner Sturmes hätten diese zweifellos in der ersten Halbzeit einen klaren Vorzuzug herauszuholen können. Aber die besten Gelegenheiten wurden ausgelassen. Der Bochumer Sturm hielt das Spiel zu sehr im Mittelfeld, so daß die Witterner Abwehr vor keine große Aufgabe gestellt wurde. Die Gastgeber machten zu: Schluß des Spieles einen taktisch schweren Fehler, als sie den energiekämpften Vorzug mit verstärkter Hintermannschaft halten wollten und durch förderliches Spiel mehrere Strafwürfe verschuldeten, die den Bochumern den Sieg brachten.

Weimar 82 — Ehrenfeld-Nachen 4:2. Dieser Schürmer-Lokalkampf sah die 82er als verdiente Sieger. Die Weimarer zeigten besonders im Angriff eine flüchtige Spielweise und waren vor allem wurfreudiger. Die Ehrenfelder spielten zeitweise sehr unsaf, was sie mit zwei Platzverweisungen büßen mußten. Weimarsam schon nach zwanzig Minuten Spieldauer durch Hals links in Führung, konnte bis zur Pause durch das Rechtslaufen auf 2:0 erhöhen. Nach dem Wechsel schloß jede Partei noch zwei Tore.

Dr. Brenschke — „Eintracht“ Bochum 2:1. Das Spiel dürfte wohl die erste Ueberraschung in der dreijährigen Pflichtspielserie sein. Das Spiel begann in einem flotten Tempo; abwechselnd wurden beide Torhüter sehr mit Arbeit bedacht. Brenschkes Angriff wurden bald von Erfolg getönt. Nach schönem Zuspiel erzielte sich den ersten und kurz darauf sogar den zweiten Treffer. „Eintracht“ kam nur einmal, und zwar erst in der zweiten Halbzeit, zum Erfolg. „Eintracht“ konnten nur rechter Verteidiger, rechter Läufer und Linksaußen gefallen.

Der Verein „Rochumer Wanderfahrer 1927“ unter-
nahm am Sonntag, dem 4. Oktober, seine diesjähri-
ge Wertungsfahrt. 20 Fahrten konnten in diesem Jahr
abgeleistet werden. Außerdem veranstaltete der Verein
wie in jedem Jahr, auch drei größere Fahrten, die nach
Köln zum Fest der Heimat, zum Germanentumfest
und an die Weser nach Affeln und Carlshafen. Der
Verein konnte im Anschluß an die Wertungsfahrt
folgende Mitglieder auszeichnen: 1. Damenpreis Frau
E. Plotow, 56 Punkte; 1. Herrenpreis: Ernst Schneider,
56 Punkte (1806 Kilometer); 2. Franz Dills, 82 Punkte
3. Hans Rembges, 72 Punkte.

Die von der amerikanischen National-Borzing Association herausgegebenen neuen Ranglisten führen im Schwergewicht Max Schmeling an erster Stelle vor Jack Sharkey, während Tommy Douglas an Dritter rangiert wurde. Der Kölner Mein Wille als neuer Europameister steht an zehnter Stelle. Es zeichnen für die Eingangsreihe, die Carnera in Amerika genießt, ist die Tatsache, daß der italienische Uebergewichtler erst auf dem dreizehnten Platz zu finden ist.

Westfalens Billardmeister.

Walter Rippelmeier, leitet den Billardsaal des BC Bochum 23 (M. d. DSB.) im Hause Operetten theater Rottstraße. Große und kleine Turniere, breitere, Bestes Material. Rippelmeier erteilt Billard lehrstunden an jedermann. (a832)

Mitglieder, die ihrer Pflicht der Mitgliederwerbung voll und ganz nachgekommen sind, soll nach Ablauf des Jahres ein Vierteljahrs-Beitrag als Prämie gut geschrieben werden, jedoch soll das werdende Mitglied dabei berechtigt sein, auf seine Prämie zu Gunsten der Aufnahmegebühr des gewordenen Mitgliedes zu verzichten. Wennbeamtete können sich in allgemeinen nur eine Prämie erwerben.

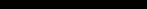
Sollte sich bis zum 1. 10. 1932 der Mitgliederstand verdoppelt haben, fällt die Strafe fort.

Dem Hauptvorstand steht das Recht zu, Mitglieder in bestimmten Fällen vom Verzewang oder seiner Folgen zu befreien.

zu dem Eintritte mündelosen unbefugten, die nach-
hin dem Wortlaut enthalten sind, nahm die Hauptver-
sammlung den Antrag des Hauptwortstandes an. Sie
auf daran. Denn wenn der Klub von seinen
Führern verlangt, daß diese ihn über diese
Zeit der verpöbsten Noth hinwegbringen
dann muß er ihnen auch die als geeignete
angesehenen Instrumente in die Hand
geben. Vor diesem Grundsatze müssen auch die so ge-
nannten verbrieften Rechte kapitulieren, denn man
müssen die uns wohl, wenn der Vorstand den Klub
lauter Hochachtung vor diesen Rechten in den Abwärt-

Der Beschluß ist also rechtskräftig geworden. Jedem unserer Mitglieder ist ihm, wenn der Vorstand ihn nicht ausdrücklich von seinen Lagen freisetzt, unterworfen. Was kann nur dringend wünschen, daß auch die Mitglieder der Generalversammlung nicht beigezwungen haben seinen Sinn, seine Nothwendigkeit und seine Nützlichkeit nach zwei Seiten hin erkennen und sich umgehend daran machen, in ihren Verwandten, Bekannten und Freunden derselben ihrer Verpflichtung nachzukommen. Schwere

Die technische Durchführung der Werbung ist für den einzelnen denkbar einfach: er braucht nämlich nur darauf zu achten, daß der jedem Eintrittsformular beige aufgedruckte Stempel seinen Namen — also den Namen des Werbers — unter Angabe, ob mit oder ohne Prämie eingeschrieben, erhält. Ans Wert, Kameraden



aren Not den
wurde durch
Prof. Dr.
den Ent-
Herbor-
Nachdruck
weiterer Aus-
eines Arzenei-
han
schöne Pferde.
Medizin
man die Kün-
plötzlich
einer Reihe
auf. Wie
schon in Dülmen
m Röhmann
eines
schon längere
Reiche war
vermutet, daß
wegerissen
en
es
acht
el
Sieg
aufset
in
war die
ak
s
ne Kampf
See?
itt!
ter
ALLE
des Tonfilms
nstelle
ntzter Tag.
lungen.
15 Uhr.
ster
Freitag im
D
Athlet.
ische
h. Pid. 0,25
sch Pid. 0,32
Kopf Pid. 0,36
Pid. 0,50
Pid. 0,25
Pid. 0,25
Pid. 0,32
10 Pid. 0,75
Pid. nur 2,60
stellen

Anteilhaberschaft für die Kommunen trägt nur den
Vorgängen auf dem gesamten Finanzmarkt Rechnung.
da gerade die kurzfristige Verschuldung öffentlicher
wie privater Unternehmungen einen Teil der Finanz-
schwierigkeiten verschuldet hat, die über uns im Juli
hereinbrachen. Aus dem gleichen Grunde ist eine Ab-
änderung des gesamten Sparplans notwendig vor-
genommen worden. Das Sparplanproblem, das in der lan-
dwirtschaftlichen Siedlung unverändert bleibt, dagegen
in der Handhabung eine Erweiterung erfährt, kann
als Versuch gewertet werden.

Weit gefährlicher erscheint die Lösung der
Pensionsfrage auf dem Verordnungswege. Ob-
wohl der Kanzler sich in der Verordnung fast strikte
an den Reichstag vorliegenden Entwurf eines
Sparplans gehalten hat, erscheint die
Lösung angreifbar, weil damit nach Aufhebung
von nachteiligen Grundbesitzrechten der Verfallung
geändert werden. Das gleiche gilt für die Vorschriften
über die Presse, Sondergerichte, illegale Schrif-
ten usw.

Es ist sicher, daß die Notverordnung bei Beginn
des Parlaments auf lebhaften Widerstand stoßen
wird. Man würde aber auch über diesen neuen Ein-
griff in das Wirtschafts- und Verfassungsleben mit
Kritik hinwegkommen können, wenn es dem kommen-
den Kabinett gelingt, namentlich mit aller Energie und
Bühigkeit, ohne Rücksicht auf parteipolitische Ambiti-
tionen, an die Arbeit zu gehen, die Hauptprobleme
zu meistern und eine der Hochkriste angelegte Re-
gelung zwischen Selbstkosten, Löhnen und Preisen zu
finden. Dabei soll die Gemeinschaftsarbeit von Ka-
binett, Arbeitgebern und Arbeitnehmern führen.
Einkommen hat ein Teil des deutschen Volkes noch
diese Hoffnung. Aber wie lange?

Schluß des Asa-Kongresses

Leipzig, 7. Oktober.

Als Abschluß des Asa-Kongresses am Mittwoch
wurde eine Entschließung angenommen, in der der Kon-
greshen Bericht über das bisherige Zusammenwirken
mit der Reichstagsfraktion der Sozialdemokratischen
Partei zur Kenntnis nimmt und die Haltung des Bun-
desvorstandes in der Frage der parteipolitischen Neu-
tralität billigt. Nach Erledigung einer großen Reihe
von Anträgen wurde einstimmig Reichstagsabgeordneter
Aufhäuser zum Bundesvorstand wiedergewählt.
Auch die beiden stellvertretenden Vorsitzenden Stahr
und Urban und die übrigen Vorstandsmitglieder blei-
ben im Amt. Damit waren die Arbeiten des Kongresses
abgeschlossen.

Der Vorsitzende Aufhäuser erklärte, der Kongress habe
gesehen, daß es nicht genüge, die Revolutionierung aus-
zusprechen, sondern daß man bereit sein müsse, die Re-
volutionierung der Köpfe herbeizuführen. Zahlmäßig
seien die Arbeiter, Angeestellten, Beamten und andere
Schaffende des deutschen Volkes längst in der Lage, die
Macht zu übernehmen.

Die Verordnung über die Beitragspflicht- befreiung im Ruhrbergbau veröffentlicht

Berlin, 7. Oktober.

Der „Deutsche Reichsanzeiger“ und der „Preussische
Staatsanzeiger“ veröffentlichten am heutigen Mittwoch
die Verordnung der Reichsregierung vom 3. Oktober,
wonach im Steinkohlenbergbau des Ruhrgebietes und
des schlesischen Gebiets die Untertagearbeiter
und ihre Arbeitgeber mit Wirkung vom 1. Ok-
tober bis zum 30. November 1931 von der Bei-
tragspflicht zur Reichsanstalt für Arbeitsvermitt-
lung und Arbeitslosenversicherung befreit werden.

Ein inneramerikanischer Hilfsplan

Die gestrige Konferenz im Weißen Hause — Die Kriegsschuldenfrage wurde nicht besprochen

Washington, 7. Oktober.

Die mit größter Spannung erwartete Konferenz
Hoovers im Weißen Haus mit 32 führenden Män-
nern der beiden Kongressparteien begann Dienstag
abend um 9 Uhr amerikanischer Zeit (Mittwoch
3 Uhr nach mitteleropäischer Zeit). Der Ausprä-
sident des Senats, Charles McNary, sein Stellvertre-
ter Willis und der Präsident des Bundesreser-
vates Eugen Meyer.

Kurz nach Mitternacht (amerikanischer Zeit) wurde
das Ergebnis der Konferenz in einer amtlichen Er-
klärung bekanntgegeben. Danach soll ein umfassender
Finanzplan zur Wiederbelebung der
amerikanischen Wirtschaft durchgeführt
werden, der nach wochenlangen Beratungen mit den
ersten Finanzgrößen des Landes ausgearbeitet worden
ist und namentlich die Zustimmung auch der führenden
Parlamentarier gefunden hat.

Der Hilfsplan sieht die Schaffung eines Fonds von
500 Millionen Dollar zur Stärkung notleidender Ban-
ken vor, der von den Großbanken aufgebracht und von
den Bundesbanken nach dem Muster der Kriegsschulden-
gesellschaft verwaltet werden soll. Weiter wird in dem
Hilfsplan vorgeschlagen: Verabschiedung einer Kongreß-
vorlage, die die Federal Reserve Banken ermächtigt, den
Kreis der diskontierfähigen Wertpapiere zu erweitern.

Als drittes ist eine Kapitalverbesserung der Bundesland-
banken zwecks Erweiterung der landwirtschaftlichen Kre-
dite vorgesehen.

Die Erklärung, die Hoover abgab, enthält im we-
sentlichen die Einzelheiten des oben erwähnten Pro-
gramms. Zum Schluß erklärte Hoover: „Das Pro-
blem liegt für uns darin, während der Depressionszeit
einen Ausweg zu finden, der die Wiedergewinnung so-
wohl Amerikas als auch der Welt unterstützt. Das aber
ist in erster Linie Gegenstand von Verhandlungen
mit den ausländischen Regierungen, und
derartige Fragen wurden daher der heutigen Konferenz
nicht zur Entscheidung unterbreitet.“

Damit steht fest, daß das gestern heratene Programm
nicht die Kriegsschuldensituation umfaßt hat. Die ameri-
kanische Presse stimmt dem Hilfsplan Hoovers zu.

Die Vereinigung amerikanischer Bankiers hat auf
ihrer Tagung in Atlantic City den Hooverplan
Finanzhilfsplan einstimmig angenommen.
In einer weiteren Entschließung wird die Washingtoner
Regierung aufgefordert, sofort Verhandlungen über eine
Verlängerung des Schuldenmoratoriums
einzuleiten. Eine andere Entschließung der Bankiers
verurteilt den Grundriss der staatlichen Arbeitslosenfür-
sorge, empfiehlt aber die Förderung der lokalen Hilfs-
tätigkeit durch die Privatbanken.

Neue Verlichthierung der Reichsfinanzen

Aufgezeigte Reparationsersparnisse

h Berlin, 7. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Kurz nach dem Rücktritt des Reichskabinetts gab
heute Reichsfinanzminister Dr. Dietrich der Presse
eine Darlegung der gegenwärtigen finanziellen Lage
und einen Überblick über die Aufgaben der Reichs-
regierung und die Vermögensgründe, die zur Abfassung der
Notverordnung führten. Dr. Dietrich gab sich nicht
einem schwarzmalenden Pessimismus hin, aber seine
Ausführungen ließen den Ernst der deutschen Wirt-
schafts- und Finanzlage in einem besonderen Licht er-
scheinen. Die Finanzlage des Reiches sieht alles an-
dere als rosig aus. Bereits im Juli waren die Steuer-
einnahmen nach den großen Bankzusammenbrüchen
schlecht. Im August wurde diese Steuereinnahme zwar wieder auf-
geholt, zeigte sich aber am 1. September wieder mit
aller Deutlichkeit. Es hat den Anschein, als ob sich der
Zusammenbruch der Banken jetzt erst bei den Reichs-
finanzen auswirken beginnt. Dringend müsse davon
gewarnt werden, so erklärte Dr. Dietrich, die Ueberschüsse
aus den in Folge des Hooverplans ersparten Re-
parationszahlungen zu überschätzen; denn in
Wirklichkeit seien diese Summen längst auf-
gezehrt. Die Ersparnisse betrügen im ganzen 1200
Millionen Mark, von denen das Reich rund 700 Mil-
lionen Mark erhalten habe. Diese Summen würden
aber von dem eingetretenen Steuerdefizit so gut wie auf-
gezehrt und würden bei weiteren Anhalten der Steuer-
ausfälle bis zum 1. April 1932 gänzlich aufgebraucht sein.
Auch die Zolleinnahmen hätten infolge des gedrohten
Importstillschlags abgenommen. Demgegenüber seien
die Steuern der Länder und Gemeinden weit bestän-
diger als die Einnahmen des Reiches. Dennoch sei die
Lage des Reiches bei weitem nicht so bedrängt wie die
der verschiedenen Länder und Gemeinden. Wenn sich
das Reich entschlossen habe, 230 Millionen Mark als
Hilfe für Länder und Gemeinden bereitzustellen, so habe
das Reich damit der Forderung nach Ausgleich der
nachdem Wohlstandslagen Rechnung getragen. Das
Reichskabinett hätte zuerst erwogen, einen größeren Po-
sten von Reichsbahnvorschußsätzen zu veräußern, um von
diesem Betrage etwa 30 Millionen den Ländern und Ge-
meinden zur Verfügung zu stellen. Aber zur Zeit sei
es geradezu unmöglich, diese Vorschußsätze unterzubrin-
gen. Aufseiner Seite seien die Länder mit dem, was ihnen
das Reich gegeben habe, nicht ohne weiteres zufrieden.
Im letzten Augenblick sei gestern noch ein Verteilungs-
plan zustande gekommen. Danach würden jetzt von den
Anwendungen des Reiches in Höhe von 230 Millionen
Mark die Gebiete, die von der Arbeitslosenlast beson-
ders betroffen seien, stärker bedacht. Das gälte
besonders für Rheinland und Westfalen,
Sachsen und Berlin, für einige Städte des Rhens sowie
Breslau.

Minister Dietrich behandelte dann noch einige an-
dere Punkte der Notverordnung und wies zum Schluß
darauf hin, daß die Notverordnung kein Gesamtpro-
gramm für die Wirtschaft sei. Man habe sich auf
Eingelassenheiten beschränken müssen, weil man erst er-
kennen müsse, wie sich die internationale Wirtschaftslage
angesichts der Pfundentwertung weiter entwickeln
werde.

Erholungsurlaub Brauns

h Berlin, 7. Oktober. (Eig. Drahtber.)

Zeitungsnachrichten haben heute gemeldet, daß in-
folge einer Erkrankung des preussischen Ministerpräsi-
denten ein Wechsel in der Leitung der Preussenregie-
rung nahe bevorstehe. Hierzu erfahren wir, daß sich
Ministerpräsident Brauns nach einem schweren Grippe-
Anfall und Rückfall auf ärztliche Anordnung hin für
kurze Zeit zur Erholung nach außerhalb begeben hat.
Er wird aber zu Beginn der Landtagsver-
handlungen am 13. Oktober wieder in Berlin sein
und die Geschäfte wieder übernehmen. Da-
mit entfallen alle an die Erkrankung Brauns geknüpft
ten Vermutungen.

Frankreichs Vertreter für den deutsch-französischen Ausschuß

Paris, 7. Oktober.

Die Regierung hat heute zu Vertretern für den ge-
meinsamen deutsch-französischen Ausschuß ernannt den be-
vollmächtigten Gesandten und Unterdirektor für Han-
delsfragen Couloire, den Finanzsekretär Da-
ros, Ministerialdirektor Elbel, Landwirtschafts-
direktor Lesage, Hafen- und Flussschiffahrtsdirektor
Battier, Direktor Viequienard und Mar-
schall. Zum Vorsitzenden der französischen Sektion
ist der Unterstaatssekretär für Nationalwirtschaft Gi-
noux ernannt worden.

Neues in Kürze

Die Deutsche Reichspost hat, wie berichtet, den
Lohnsatz der Arbeiter zum 31. Oktober gekündigt. Die
Deutsche Postgewerkschaft hat in einer Eingabe an den
Reichskanzler um Aufhebung der betreffenden Notver-
ordnungsbestimmungen nachgesucht und in einem
Schreiben an den Reichspostminister betont, daß eine
weitere Kürzung des Einkommens von den Postarbei-
tern nicht getragen werden könne.

Die Berliner Bäder haben den Preis für das 2½-
Pfund-Brot ab 8. Oktober von 48 auf 50 Pfennig
erhöht. In einer längeren Erklärung weist das Reichs-
ernährungsministerium diese Preiserhöhung als unge-
rechtfertigt zurück und macht das Berliner Bäder-
gewerbe für die daraus entstehenden Folgen verant-
wortlich.

Das Katastrophengeschick der „Bremen“, das in der
Cobau-Bai (Neuschottland) abging, wurde vollstän-
dig zertrümmert in der Nähe des Ufers aufgefunden.
Die Postkiste trieb an dem Ufer. Die Leichen der
Flieger konnten bisher noch nicht geborgen werden.

Die amerikanische Regierung hat den amerikanischen
Generalkonsul in Chardin und den ersten Sekretär der
amerikanischen Botschaft in Tokio beauftragt, zur Er-
langung authentischer Nachrichten über den japanisch-
chinesischen Konflikt eine Reise durch die Mandschurei
zu unternehmen.

Der Präsidentschaftskandidat der chilenischen Regie-
rungspartei, Don Juan Eliezer Montero, ist mit
großer Mehrheit zum Präsidenten von Chile gewählt
worden.

Bochumer Nachrichten

Gedenktafel

8. Oktober.

- 1884 Der Komponist Francois Boieldieu in Jarco-
gest (geb. 1775).
- 1868 Der Maler Max Liebsch in Landshut in
Bayern geboren.

Personal-Nachrichten

Das Fest der Silberhochzeit feierten die Eheleute
Kampfschmidt Robert Weiß und Frau Emma,
geb. Nise, Bochum, Wassertröbe.



Hohes Alter

Invalide Heinrich
Bruch, Altenbochum,
Stoobstraße 44, be-
geht heute in geistiger
und körperlicher
Frische seinen 80. Ge-
burtstag.

Aus der Propsteipfarrei. Am kommenden Sonntag
feiern die beiden Jugendvereine, Jungmänner und
Jugend, ein Fest. Der Junglings- und Jungmännerver-
ein kann auf sein 30jähriges Bestehen zurückblicken,
während die J.M. ihr 25jähriges Bestehen feiern. Der
Sonntag wird durch ein feierliches Beethovenkonzert im
der Kirche eröffnet. In der Bürgergesellschaft findet am
Sonntagabend die weltliche Feier statt.

Aus der Meinolphusparrei. Anlässlich des Rato-
nalsfestes „Meinolphus“ fand in der Meinolphuskirche
die Gänge Abhaltung von Montag früh bis Dienstag
früh statt. Am Dienstag morgen fand ein feierliches
Beethovenkonzert als Abschluss statt. Am Samstag, dem
11. Oktober ist die äußere Feier des Kirchenpatrons,
des hl. Meinolphus, mit feierlichem Beethovenkonzert um
8.30 Uhr.

Abkündigung der Zugaben

Eine Forderung des organisierten Einzelhandels.
Wie den Lesern des „B.“ bekannt, liegt dem
Reichskabinett zwar schon eine Zeit ein Gesetzesentwurf
gegen das Zugabewesen vor, seine Verabschiedung aber
hängt sich noch hinaus. In einer gestern abend von
der Vereinigten Kaufmannschaft einberufenen Versam-
lung im Solbergbau, zu der auch die Vertreterinnen
der Hausfrauenorganisationen geladen waren, wurden
die Mitglieder im Zugabewesen erörtert und darüber
Beratung, wie man die Verabschiedung des Gesetzes be-
schleunigen könne. Nach einigen einleitenden Worten
des Vorsitzenden Dr. Winkmann hielt Dr. Rein-
hold (Möln), Sachverständiger des Reichswirtschafts-
rates, einen Vortrag über die einschlägigen Fragen. Er
erinnerte daran, daß die Vereinigte Kaufmannschaft
Bochum schon 1925/26 den Kampf gegen Zugabewesen
aufgenommen und einen Prozeß angestrengt habe. An
der Hand von zahlreichen Beispielen suchte der Redner

nachzuweisen, daß das Zugabewesen sich besonders nach-
teilig für die mittleren und kleinen Firmen auswirke
und nicht im Interesse der Käufer liege, da doch jede
Zugabe zweifellos ein nennenswerter Aufschlagfaktor
sei, der in irgendeiner Weise in den Kreis der Haupt-
ware einfließen sei. Auch erhalte die Hausfrau oft
Zugaben, die sie nicht benötige oder die für sie von
fragwürdigem Wert seien.

Sparfamte Wirtschaftsführung

musste aber überall heute der Grundgedanke der Be-
darfsdeckung sein; die Forderung: billige Preise, keine
unnötigen Kosten, keinen unwirtschaftlichen Verbrau-
ch, freies Verfügungsrecht beim Kauf. So stehe
wirtschaftlich betrachtet die Zugabe der notwendigen
ordnungsgemäßen Bedarfsdeckung entgegen. Das Gut-
schicksel in diesem Sinne der Käufer, die sogenannte
„Werteklasse“ sei erst recht anzufechten. Neben dieser
wirtschaftlichen Seite sei jedoch ausschlaggebend für eine
günstige Regelung die Verteilung des Wettbewerbs.
Neben das Zugabewesen gebe es ein Reichsgerichtsurteil,
das von der Staatsanwaltschaft Bochum im Jahre 1926
in Sprungrevision ergriffen wurde. Dieser stelle der Tenor
des Urteils dar: In der Sache der praktischen Unterlegen-
heit, daß das Urteil kaum Bedeutung habe. Das konnte man
auch im Januar 1930 am Landgericht Bochum erleben,
wo in zweifelhafte Verhandlung die Unterlegen für zwei
Urteile beschafft werden mußten, um der notwendigen
Forderung der genauen Vergleichsmöglichkeit mit an-
deren Wettbewerbern nachzukommen. Nichte man das
Recht der damaligen, überhöhten glänzenden Durchfüh-
rung der Zugabeprozesse, dann könne man sich der Erkennt-
nis nicht verschließen, daß jede große Firma, die außer-
halb einer Vergleichsmöglichkeit mit anderen Wettbewer-
bern steht, gleichfalls für eine Maßnahme auf dem Ge-
biet des Zugabewesens gefaßt werden kann. Notwen-
dig sei daher

zum Schutze des Wettbewerbs

die Herbeiführung einer gesicherten Regelung, die das
Anfandigen und Gewahren von Ausbeuten unterliegt.
Arbeit und Wahrheit in Preis und Qualität! Wer-
lich ein reeller Preis nachschauen ohne Angst auf
den Käufer! Dabei zu kommen, sollen die Haus-
frauenorganisationen mit dem Einzelhandel zusammen-
wirken. Der Kreis der in Frage kommenden Wett-
bewerber werde gebildet von den Einzelhändlern, die
in direkter Arbeit mit der Verbraucherschaft der Mittel-
punkt der Auseinandersetzung dieser Wettbewerbs-
frage seien. Die Bochumer Kaufmannschaft habe in
ihrer Tradition gezeigt, daß sie sich die schwierigste
Aufgabe unter Aufsat aller ihr zur Verfügung stehen-
den eigenen Kräfte zu erfüllen lade. Wenn sie daher
bei der Regelung des Zugabewesens ein Gehör verlange,
dann tue sie dies in der Erkenntnis, daß das bestehende
Recht nicht ausreicht, genügend, ausreichende Abhilfe zu
schaffen. Der Ernst und die Not unserer Zeit machten
ein uneingeschränktes und unumkehrbares Einschreiten in
der Frage des Zugabewesens notwendig.
An den beifällig aufgenommenen Vortrag knüpfte
sich eine Aussprache, an der sich besonders die amvendi-
ten Vertreterinnen zustimmend beteiligten.

Operettentheater

Oskar Straus' erfolgreiche Operette „Der letzte
Kaiser“ steht jetzt auf dem Spielplan des
Operettentheaters. Der Komponist, der in seinem soni-
tfröhlichen „Walzertraum“ auf sentimentale Zutaten
nicht ganz verzichtet, wendet sich hier einem für die
Operette merkwürdig ernsten Text an. Es handelt sich
um das Schicksal eines jungen russischen Offiziers, des
kaiserlichen Leutnants von Dörmbeck. Die letzte

Macht vor dem tragischen Ende, der letzte Kaiser, den
der Offizier auf einer glänzenden Gesellschaft tanzt,
bilden den Inhalt der spannenden Handlung. Einer
Operette aber dürfte das heitere Element nicht fehlen, und
so sind allerlei lustige Szenen und komische Rollen ein-
gefügt, die wenigstens zeitweilig die traurige Situation
vergessen lassen. Oskar Straus schrieb zu diesem Text
eine verhältnismäßig gediegene, schon gewöhnliche
Musik, der aber doch das Fehleinde und Schmiege
eines lebendigen Rhythmus nicht fehlt.

Die Aufführung im Operettentheater wurde beiden
Stimmungen des Werkes gerecht. Die Hauptpartien,
der junge Offizier und seine Mutter, die Figuren der
ernsten Handlung waren mit Dr. Felix Warden und
Gena Schiefereder wirkungsvoll besetzt. Im
heiteren Spiel sorgten wie immer Trude Seife und
Gans Heide für eine amüsante Unterhaltung, unter-
stützt von den Damen Linden, Kleig und Rint.
Erich Lügg zeichnete für die anerkannte Spiel-
leitung verantwortlich. Kapellmeister Maubach sorgte
für sicheren musikalischen Ablauf. Die einzelnen Ge-
sangsszenen, namentlich aber die flotten Tanznummern,
fanden viel Beifall, wie überhaupt die Aufführung sehr
dankebar aufgenommen wurde.

(*) „Mensch — Gymnastik — Arbeit.“ Die Bochumer
Vertreterinnen der Arbeiterbewegung veranstalteten am
Mittwoch nachmittag und abend unter dem Thema
„Mensch — Gymnastik — Arbeit“ einen Bildbildevor-
trag, der mit einer Ausstellung von Arbeiten aus den
der Loblandschule in der Aktion angeschlossenen Wer-
kstätten verbunden war. Die Veranstaltung sollte der
Bewegung neue Freunde schaffen und die Idee der
Gymnastik in weite Kreise hineintragen. Die Vor-
tragende, Elisabeth Strauß, führte aus, daß Gym-
nastik Erziehungsaufgabe sei, die zu dem besten Gebrauch
des menschlichen Körpers führen und den Sinn für
die Weiten und individuelle Veranlagung des einzelnen
wecken soll. Gleichzeitig soll die so gewonnene Erkennt-
nis tätige Beziehung zur Umwelt schaffen. Gymnastik
sei in ihrer Art grundlegenden vom körperlichen
Gestaltungssinn. Sie wolle nicht mehr in sachlicher, er-
ster Arbeit die Kräfte des Menschen wecken, der Allge-
meinheit dienlich machen und Verstand, Gefühl und
Dort zur inneren Harmonie vereinen. Wie dies in der
Loblandschule geschieht, sollte die Sprecherin in klaren,
verständlichen und gut geordneten Vortrag an Hand
schreibender, durch Gegenüberstellung von schlechter und
auter Leistung besonders einprägnant veranschaulicht. Der
Schüler kommt, so zeigten die Beispiele, von statischer
Ruhe, in der er die bewusste Beziehung zum Raum erken-
nen soll, über die Lehre vom Gleichgewicht der Kräfte zur Be-
wegung und zum Ziel aller Gymnastik. Wie aktiv sich
Gymnastik in der Lebensgestaltung des Menschen aus-
wirken kann, bewiesen die Bilder aus den Töpfers,
Schreiner- und Webereiarbeiten, die künstlerischen Mas-
senaufnahmen der Schülerarbeiten und die Szenen-
wiedergaben aus Märschenpielen, die die Schülerinnen
selbständig aufführten. Derartige Aufnahmen von den
Paukenzeiten der Schule, die besonders schön liegt, be-
schlossen die Bilderreihe. Außerdem interessierten im
Anschluß an den Vortrag die ausgestellten Arbeiten, die
durch Gestalt und Formgefühl überzeugten. Die
Veranstaltung fand dankbare Aufnahme bei allen Be-
suchern und vermittelte einen beachtlichen Eindruck von
der Arbeit der Loblandschule, die mit Recht den Namen
einer ersten, wertvollen Kulturstätte trägt.

Autobuslinie Bochum-Planen. Von Donners-
tag, 8. Oktober, an wird der Autobusbetrieb auf der
Linie Bochum-Planen verkehrt in den Vormit-
tagsstunden verkehrt, und zwar herrscht von 6 bis 12
Uhr ein 2-Stunden-Verkehr. Die Abfahrtszeiten lie-
gen: ab Bochum Rathaus 6.05, 6.32, 8.32, 10.32, 12.32

Uhr, von da an alle Stunden; ab Planen 6.45,
7.08, 9.08, 11.08, 13.08 Uhr, von da an alle Stunden.
Weiterhin wird ein Spätbus nach Planen ein-
geleitet ab Rathaus Bochum 22.45 Uhr, der als Theater-
wagen gedacht ist. Der Wagen hat in jedem Falle
am Stadtheater das Ende der Vorstellung abzuwarten,
so daß für die Besucher des Stadtheaters eine Möglich-
keit besteht, nach Planen mit dem Autobus zurück-
zukommen. Die Rückfahrt von Planen nach Bo-
chum erfolgt 22.45 Uhr oder, wenn die Vorstellung des
Theaters nach 22.45 Uhr zu Ende ist, entsprechend spä-
ter. Dieser Theaterwagen wird auch an Sonntagen
verkehren.

Weiter unbekannt

Wetterbericht der Essener Wetterwarte vom 7. Oktober.
Die ersten Störungen des großen isländischen Tief-
druckgebietes erreichen Westdeutschland am Mittwoch
früh und bringen zunehmende Bewölkung und zeit-
weise leichte Regenfälle. Der Kern des umfangreichen
Tiefdrucksystems liegt heute früh zwischen Island und
der nordwestlichen Küste und wird sich weiter ostwärts
bewegen. Auf der Rückseite bringt kalte Luft in polaren
Ursprungs nach Süden vor und hat bereits Schottland
und Island überflutet. Die Temperaturen sind dort
bis auf sechs Grad zurückgegangen. Beim Zusammen-
treffen der kalten Luft mit der maritimen Warmluft wer-
den sich einzelne kleine Randstürme ausbilden, die
das Wetter weiterhin unabhängig gestalten werden.

Vorherige für Donnerstag: Bei
frischen westlichen Winden wechselnd bewölkt und zeit-
weise Regenschauer. Temperaturen sinkend. Wahr-
scheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer der unbestän-
digen Witterung.

Barometer Mittwoch, 7. Okt. Thermometer

7 Uhr 750,0 13 Uhr +11 C
24 „ 755,0 24 „ +10 C



Wetterhäuschen im Stadtpark 117 m über dem Meerespiegel
Wetternotizen gemessen um 8 Uhr vormittags

Ort	Luftdruck in mm	Windricht. u. Stärke	Tempera- tur C	Wetter
Essen	755,5	SW 2	16	Regen
Wien	755,5	SW 2	17	bedeckt
Frankfurt	759,9	SW 1	10	Wolke
Bochum	758,7	SW 1	10	Wolke
Breslau	758,7	SW 1	10	Wolke
Portum	754,2	SW 1	13	bedeckt
Darmstadt	755,4	SW 1	13	Wolke
Münster	759,9	SW 1	10	Wolke
Köln	758,7	SW 1	10	Wolke
München	752,6	SW 1	12	Wolke
Wuppertal	755,4	SW 1	13	bedeckt
Wuppertal	755,4	SW 1	13	bedeckt
Wuppertal	755,4	SW 1	13	bedeckt
Wuppertal	755,4	SW 1	13	bedeckt

Zeiten für Sonne und Mond am 8. Oktober:
☉ Aufg. 6.40, Unterg. 17.55; ☾ Aufg. 1.56, Unterg. 16.57

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

